

Er scheint täglich außer Sonntags, Donnerstags, Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte...

Verantwortlicher: Amt 6, Nr. 1106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Reuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 29. April 1891.

Expedition: Reuth-Strasse 3.

Rudolph Meyer über die Kornzölle.

I.

Der letzte konservative Sozialpolitiker, der diesen Namen verdient, lebt, ein Landfremder, jenseits des Weltmeeres...

Weil er Bismarck die ungeschminkte Wahrheit zu sagen gewagt, weil er die politischen Gräber und die Korruption in Deutschland mit Skorpionen gezeigelt...

Meyer hat niemals Komödie gespielt mit sozialer Reform, mit Arbeiterschutz, mit den Fragen, die unsere Zeit bewegen...

Und ein eigenartiges Zusammentreffen ist es, daß er, der Einsame, das Wort jetzt wieder ergriffen hat in den bekannnten gelben Seiten...

Der Aufsatz verdient es, eingehender besprochen zu werden. Deshalb weil gerade eine Kritik der agrarpolitischen

Zhätigkeit des verflorenen Kanzlers und seiner Gefellen von diesem Manne in dieser Zeitschrift gelobt wird. Nicht in dem glänzend geführten Nachweise von der Gemeinlichkeits...

Die preussisch-konservative Partei, die Organisation der Großgrundbesitzer des Nordostens, war noch in den sechziger Jahren, bis in die Mitte der siebziger Jahre hinein...

Interessant aber ist es, zu sehen, wie der geriebene Geschäftspolitiker Bismarck sich die Kastanien von den Meyer und Genossen aus dem Feuer holen läßt...

Die wirtschaftlichen Reformen, berichtet Meyer, wie sie von den Wagener, Meyer, Robbertus für die Arbeiterklasse geplant waren, hatten im Taumel der Gründerjahre...

Die Meyer'sche Theorie des „sozialen Schutzzolls“ mußte in der rauhen Wirklichkeit elendiglich zerplatzen...

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

47

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert S. Schweichel.

Da es Sonntag war, so wurde es vor und nach dem Gottesdienste vor der Schmiede nicht von Neugierigen leer und zu den Leuten aus St. Vigil...

Sein Entschluß war gefaßt und er wartete nur noch auf das dritte Geläute, um so unbeachtet wie möglich das Haus verlassen zu können...

und schob den Niegel vor. Er selbst war so ergriffen, daß er nicht gleich Worte fand. Stumm führte er sie, um ihr den Anblick seiner verwüsteten Wohnstube zu ersparen...

„Nun, nun, es hätte noch schlimmer werden können“, tröstete Wolf und zog sie sanft zurück. „Wenn jetzt der Zufall nur den Hartwanger hergeführt hätte, damit er die Fenster einseht“...

„Es ist ganz schrecklich“, murmelte Lisei. „Aber die Leute werden ihrer Strafe nicht entgehen. Wer sie nur gegen Dicksaufgehört hat?“

„Du weißt es ja“, entgegnete er. „Es ist der Haß gegen meine Landsleute, den ich hab' entgelten müssen. Darum wird auch die Strafe, wenn sie eine kriegen, die Leute noch mehr gegen mich aufbringen.“

„Um Gotteswillen, was meinst Du?“ fragte sie ängstlich.

„Ja, Lisei“, seufzte er und legte seine Hand beschwichtigend auf die ihrige, „es nützt alles nichts. Statt Eisen giebt's nur noch Schladen. Ich kam mich nicht länger in St. Vigil halten. Ich hab's kommen sehen, wie Du weißt, und jetzt bin ich vogelfrei. Um Deinetwillen, Lisei, hab

ich's bis jetzt ausgehalten und alles ertragen; aber es führt jetzt zu weiter nichts. Sie haben mich gemieden, als ob ich den Ausfall hätte; mochten sie es thun: ich hatte ja Dich! Gestern Abend haben sie mir angelächelt, daß ich von hier fort müßte, und sie werden nicht eher ruhen, als bis sie ihr Stück durchgehört haben.“

Aus Lisei's Gesicht entwich die Farbe, und er fuhr bewegt fort: „Es ist hart, Lisei. Aber Du bist klug und mutig, und wir dürfen nicht wie die Kinder die Augen vor dem zumachen, was uns droht.“

„Was können sie Dir denn anhaben?“ stammelte sie. „Ich habe schon in den letzten Monaten wenig zu thun gehabt“, antwortete er und nahm ihre Hand sanft in die seinigen. „Aber ich habe die schlechten Zeiten deshalb beschuldigt. Seit gestern Abend kenn' ich die Ursache.“

Lisei stürzten die Thränen aus den Augen. Sie entzog Wolf die Hand und hielt sich die Schürze vor das Gesicht.

Wolf strich sich mit beiden Händen das dicke Haar aus der Stirn und sagte: „Wenn Du meinst, daß ich's darauf ankommen lassen soll, dann will ich hierbleiben.“

„Freilich“, seufzte Lisei und ließ die Schürze sinken. „Und von Dir lassen, das thut' ich nicht, weil ich's nicht kann.“

Sie sah ihn traurig an und sagte: „Ach, Du Armer!“

diesen Antrag mitunterzeichnen sollte, warnte scharfsichtig genug in einem Briefe vom 8. Oktober 1875 vor dem Plane. Er schrieb an Meyer: „Sie wickeln eine sozialistische Maßregel für die Arbeiter in eine schutzöllnerische Maßregel für die Unternehmer.“ Trotzdem ließ sich Robbertus dazu bewegen, den Antrag mit zu unterzeichnen, nachdem derselbe so formuliert war, daß „sich unter dem allgemeinen Begriff „Schutz“ noch andere Maßregeln vorstellen lassen als Zollschutz.“ Zugleich schickte er, immer gutgläubiger Ideolog, der nicht ahnte, daß seine Lehre der Strebersozialismus werden würde, an Meyer „ein ganzes Arsenal von Briefen“, durch welche verschiedene Teilnehmer des Kongresses, Schmolzer, Schönberg u. s. w., für den Antrag Meyer gewonnen werden sollten.

Indes Meyer hatte damals Unglück in Eisenach mit seinen sanften Kamillentöpfen, wie Robbertus die Kathedersozialisten gelegentlich charakterisiert hat. Es war aber noch keine offizielle Ordre von oben gekommen, man wußte nicht ein noch aus. Sollte man den Freihandel Freihandel sein lassen, oder sollte man sich für ihn ins Zeug legen? Und die Erörterung der sozialen Mißstände, wie sie der Krach geoffenbart! Eine peinliche Situation! Die Wetterfahnen waren sehr verlegen. . . . So erklärten denn, um Lebende zu nennen, die Herren Schmolzer und Brentano sich gegen die Verathung dieses Antrags, weil — die Mitglieder des Kongresses nicht vorbereitet seien, um über die Krisis sich anzulassen. Meyer mochte reden, was er wollte, die Phalanx der Professoren stand fest. Winkler-Schmolzer fügte sich in die feindlichen Speere. „Die ganze Ehre unseres Vereins“, rief er pathetisch aus, „beruht darauf, daß wir nicht aus dem Stegreif eine Debatte aufzulegen, sondern das, was wir vorbereitet nach allen Seiten hin diskutieren.“ Leider schnitt der Vorsitzende Herr Rudolph Meyer das Wort ab; sonst hätten sie hören können, was er über die Tüchtigkeit der Professoren und ihre bedauerlichen Jüngerlinge dachte und denkt. Kurz, der Antrag wurde abgelehnt, und dem Ausschuss ward empfohlen, diese Frage mit thunlichster Beschleunigung auf die Tagesordnung einer nächsten Versammlung zu setzen, die früher zu berufen ist, als die folgende Jahresversammlung.“ Es vergingen aber Jahre, ehe der Verein Stellung nahm. Als Bismarck wankte, er selber, da wurden die Wackeren begeisterte Schutzöllner.

Aber es war auch grausam, die Armen in Zweifel zu lassen, was der Kanzler eigentlich wünschte. Man vergewaltigte sich die Qualen nicht nur der Ausschussmitglieder, als während des Kongresses aus Varzin ein Brief einlief: „An den Dr. R. Meyer, zur Zeit in Eisenach, zu besorgen durch den Ausschuss des Vereins für Sozialpolitik.“ Ein Brief aus Varzin, und der Poststempel war „sehr deutlich“, ein Brief, mit dem bekannten Wappen Wagener's gestempelt, das die Inschrift trug! „Pura movent“, keines bewegt mich. Mit diesem Wappen dieses Mannes, damals in Gunst und Ansehen bei Bismarck. Die Herren brannten vor Wissbegierde, und Meyer beantwortete diese Reugier durch — höhnisches Lächeln. So kränkten die mephistophelischen Humore des alten Wagener und seines Schülers die Wiedermänner in Eisenach. Doch nur Gebuld! Auch die „sanften Kamillentöpfe“ lochten über, und so Mancher, der kaum zuvor Freihändler mit Leib und Seele war, verschrieb sich nun dem Schutzoll mit Haut und Haaren, nicht dem „sozialen Schutzoll“, sondern dem ganz vulgären Feld-, Wald- und Wiesenchutzoll, der die Armen ausplündert, um die Kapitalisten zu bereichern.

Politische Uebersicht.

Berlin, 28. April.

Wir haben Moltke's Bedeutung sachlich und ruhig gewürdigt, wir haben bemerkt, daß er ein strikter Gegner unserer Bestrebungen war; da aber dieser Gesichtspunkt ebenso nebensächlich für seine historische Stellung wie für seine Würdigung ist, begnügten wir uns mit einer kurzen Bemerkung. Nun aber in der „Kreuz-Zeitung“ Moltke als Autorität gegen unsere Bestrebungen angeführt wird, sehen wir uns gezwungen, auch diese Seite seiner Wirksamkeit kurz zu beleuchten.

Das Organ des Herrn von und wofu Hammerstein veröffentlicht einen Artikel „Graf v. Moltke's Königstreue“

Ich hab's Dir ja vorgestellt, wie Du um mich freitest, daß Du eine Andere nehmen möchtest.“

„Wenn Du mich lieb behalten willst, so ist noch nichts verloren,“ rief er.

„Jetzt ist das Unglück da, und ich bin Schuld daran!“ fuhr sie trübselig fort. „Aber glaube mir doch, ich hab' Dich gegen den Willen von meinem Vater nicht heirathen können, und seitdem der Ambros aus dem Haus gegangen ist, war' er ganz verlassen, wenn ich nicht bei ihm bliebe.“

Er bat sie, daß sie davon still sein möchte, hinzusehend: „Es würde jetzt auch nicht mehr anders werden, selbst wenn der Klosterbauer zustimmte und Du morgen meine Frau wüdest. Dich mit Wissen in mein Unglück hereinzuziehen, dazu hab' ich Dich viel zu lieb.“

Sie reichte ihm mit einem wehmüthigen Blicke die Hand und die seinige festhaltend, fragte sie ihn, was er zu thun beabsichtige.

Der Schmied in Zwischenwasser hatte einen Gefellen, der sich schon längst als Meister zu sehen wünschte; ihm wollte Lechner seine Schmiede verkaufen oder zu verpachten suchen, er selbst in seine Heimath nach Garmisch in Oberbayern zurückkehren. Bei seiner Geschicklichkeit in seinem Handwerke zweifelte er nicht, dort oder anderswärts Arbeit zu finden. Sobald es ihm gelingen war, in seiner Heimath festen Fuß zu fassen, wollte er Lisei nachholen. Wolf hoffte, daß ihm das Glück günstig sein würde. Indem er aber des Weiteren über seinen Plan sprach, begannen Lisei die Thränen wieder aus den Augen zu tropfen. Sein Vorschlag bedeutete für sie ja Trennung von dem einzigen Menschen, der in Liebe und Treue zu ihr stand, und sie bedurfte seiner mehr als je, seitdem Ambros den Hof verlassen hatte. Nicht nur, daß der Vater seinen Stolz gegen Ambros an ihr ausließ, sondern er haderte auch mit ihr, daß sie kein Bube war. Um feinetwillen hatte sie ihre häuslichen Leiden vor Wolf so viel wie möglich verhehlt; nun aber überwältigte sie alles dieses, und sie lehnte ihr weinendes Gesicht an Wolfs Schulter. Er suchte sie mit seiner Ueberzeugung zu trösten, daß ihre Trennung nicht von langer Dauer sein würde, und sie schluckte ihre Thränen gewaltsam

und seine Stellung zur sozialen Frage“, der im wesentlichen aus einem Briefe des Feldmarschalls an einen gewissen Dr. Dorn besteht, welcher ein die Sozialdemokratie nicht unsympathisch behandelndes Manuscript an Moltke zur Prüfung übersandt hatte.

Der Brief lautet:

Berlin, den 10. Dezember 1890. Geehrter Herr! Sie haben mein Urtheil gewünscht über das mit dem verbindlichen Dank anliegend zurückfolgende Schriftstück aus Ihrer Feder. Ich trete Ihrer Ansicht bei, daß ein wirklicher Fortschritt der Gesellschaft sich nur langsam und gradweise vollziehen kann. Natura non facit saltum (Die Natur macht keinen Sprung), die Befestigung ebenso wenig. Vor allem kommt es darauf an, die unteren Volksklassen aufzuklären über ihr eigenes Interesse. Das ist die Arbeit von Schule und Kirche durch ein Jahrhundert. Wir stehen aber nahe — vielleicht unmittelbar — vor dem Ausbruch einer gewaltigen Bewegung und müssen der Gefahr schon jetzt ins Auge sehen.

Sie wünschen nun (Seite 19), daß die Sozialdemokraten durch ein weniger revolutionäres Verhalten es „der großen Zahl von beschloßen Gebildeten“ gestatten mögen, in Kameradschaft mit ihnen zu treten, es werde sich dann eine unblutige und segensbringende Ummählung von selbst vollziehen. Glauben Sie, daß der einsichtige, wohlwollende Gebildete in der Lage sein wird, die auf Umsturz und Plünderung gerichtete Bewegung der unzufriedenen Massen auf ein vernünftiges Ziel zu lenken? Ich fürchte, daß er als das erste Opfer derselben fallen wird. — Gerade gegen den gebildeten Mittelstand, gegen die Bourgeoisie, wendet sich der Haß der Proletarier zunächst. Wenden Sie zurück auf die Kommune von Paris 1870/71. Sie hat die Denkmäler des französischen Ruhms zertrümmert, die Priester ermordet, die Boutique geplündert, aber das Haus Rothschild ist unbelästigt geblieben. Die Revolution hat jederzeit die zuerst verschlungen, welche sie zu leiten versuchten. Steils sind die gemäßigten Parteien von den extremen mit fortgerissen worden. Fall keiner der Männer, die in der großen französischen Revolution eine Hauptrolle gespielt haben, der nicht unter dem Fallbeil geendet hätte. Auch die Führer der deutschen Sozialdemokraten (sagen schon an zu erkennen, daß sie die Massen zwar in Bewegung setzen, nicht aber leiten und zügeln können).

Nach meiner Ueberzeugung kann die dringend nöthige Sozialreform nur durchgeführt werden von oben herab, durch ein starkes Königthum, welches den Willen und die Macht dazu besitzt, und das haben wir in Deutschland. Schon sind — wie billig auf Kosten der Besitzenden — die Steuern für die Unermögenden herabgesetzt, ja aufgehoben. Die Kranken- und Unfallversicherung steht in voller und segensreicher Wirksamkeit. In wenig Tagen tritt das große Gesetz über Jwaaliden- und Altersversorgung in Kraft. Das weitere Fortschreiten dieser staatlichen Fürsorge kann nur gehemmt oder doch verögert werden durch den Unverstand derer, für welche sie wirkt, und hier tritt die eiserne Nothwendigkeit der Machtentfaltung ein. Das Gesetz gegen die Sozialdemokratie war das humanere Verfahren, es wirkte präventiv. Nach seiner Aufhebung bleibt nur die rückwärtslose Repression.

So scheint mir, geehrter Herr, daß die beschloßen Gebildeten sich lieber den konservativen Elementen anschließen sollten, welche die Regierung in ihren heilsamen Bestrebungen unterstützen, als Kameradschaft zu suchen mit denen, welche derselben und damit ihrem eigenen Wohl entgegenarbeiten.

Dochachtungsvoll ergebent

gez.: Dr. Moltke, Feldmarschall.

Aus diesem Briefe geht nichts Anderes hervor, als daß Moltke als Konservativer und als Militär über die Sozialdemokratie urtheilt und daß er ein genauer Kenner des „Deutschen Tageblatts“ war, welches Blatt er durch viele Jahre tagaus tagein in den Reichstag mitnahm um es dort eifrig zu studiren. Daß dieses Organ nur in Verleumdung, Antisemitismus, Bekämpfung der Sozialdemokratie mit den niederrächstigen Mitteln Hervorragendes leistete, ist Jedermann bekannt, zu dessen Berufspflichten leider auch die Lektüre dieses jetzt nicht gerade sanft und ruhmvoll entschlossenen Blattes gehörte. Daß Moltke bei seiner außerordentlichen Inanspruchnahme durch militärische Pflichten aller Art, durch seine zeitraubenden Beziehungen zum Hof, durch seine mannigfachen wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen, und endlich durch die Tradition seiner Familie und durch die Umgebung in der er sich bewegte, nicht in die Lage kommen konnte, ja daß ihm die Fähigkeit fehlen mußte, den Sozialismus und die moderne Arbeiterbewegung zu studiren, versteht sich von selbst. Was er gegen den Sozialismus in dem von uns vollinhaltlich abgedruckten Briefe sagt, ist nichts als, man verzeihe den Ausdruck, dummes und ab-

hinunter, denn sie wollte ihm an Muth nicht nachstehen, war sie doch überzeugt, daß ihm die Trennung ebenso schmerzlich war, wie ihr.

Da er ihr sagte, daß er im Begriff gestanden, nach Zwischenwasser zu gehen, als sie gekommen war, so trieb sie ihn nun an, keine Zeit zu verlieren. Sie begleitete ihn bis Monihan; denn in die Kirche mochte sie nicht gehen und sich den neugierigen Blicken der Leute aussetzen, die ja wußten, daß sie Wolfs Braut war. Wolf versprach auf dem Rückwege nach dem Klosterhofe zu kommen und ihr Bericht zu erstatten. Bei der Kapelle in Monihan trennten sie sich. Lisei mußte den Schmied jedoch noch einmal zurückrufen. Sie hatte in ihrem Kummer vergessen, daß sie Afrika das Versprechen gegeben, Nachmittags mit ihrem Bruder in der Mühle zusammenzutreffen. Dort möchte Wolf sie abholen, bat sie. Er sagte es nach kurzem Bedenken zu.

„Du kannst mir's nicht verübeln,“ äußerte er, „daß ich am liebsten keinen von den Vigilera mehr sehen möchte. Und daß just die schöne Mäulerin für Deinen Bruder Boten geht.“

„Ach, Wolf, wie kannst Du?“ rief sie mit einem vorwurfsvollen Blicke. „Es bricht ja alles, Lisei, und nur Du stehst fest,“ rief er mit hervorbrechendem Gefühl, riß Lisei an seine Brust und küßte sie auf den Mund. — Eilig entfernte er sich.

Mochte sein Verdacht gegen Ambros grundlos sein, gewiß ist, daß Afrika, während ihr Mann nach dem Mittagsessen auf seinem Lehnstuhl ein Schläfchen machte, zum Empfang ihrer Gäste sich sorgfältiger putzte, als sie es in der letzten Zeit gethan. Der Müller bemerkte es und freute sich über ihr gutes Aussehen, als sie, ab und zu gehend, den Tisch ordnete, die gedämmten Tassen mit den blankgeputzten Zinnbüßeln hinstellte und das frische Gebäck auftrug, das sie selbst am Vormittage gebacken hatte. Sie war deshalb nicht in der Kirche gewesen. Die Gäste sollten mit Kaffee bewirthet werden, obgleich die Kontinentalsperre diesen Artikel, sowie den Zucker so vertheuert hatte, daß beide in den Haushaltungen der Armen und Unbemittelten nicht mehr vorkamen. Jerg war nicht zu Hause, sonst würde

gedroschenes Zeug. Aber trotzdem wollen wir nicht bezweifeln, daß es seine ehrliche Meinung war, auf den alten, einer anderen Zeit entstammenden Soldaten, der es nicht besser wußte, soll deshalb kein Stein geworfen werden, wohl aber muß die volle Schale der Verachtung über das Haupt Derer geschüttet werden, welche sich nicht schämen, die Autorität Moltke's gegen die Sozialdemokratie anzuführen, obgleich dies doch wider besseres Wissen geschieht. Wider besseres Wissen aus zwei Gründen: Erstens weil die Leute in der „Kreuz-Zeitung“ wohl wissen, daß das leere Stroh in Moltke's Brief von niemandem ernst genommen werden kann und weil sie zweitens die Unbekanntheit Moltke's mit den Problemen, um die es sich hier handelt, wohl kannten. Lächerlich ist es, neben die großen Leistungen Moltke's seine Stellung zur Sozialdemokratie zu stellen, damit erniedrigt man nur den Mann, dessen Genialität allgemein anerkannt wurde, damit beweist man aber auch, wie schrecklich arm an geistigen Waffen unsere Gegner sind. —

Bemerkenswerth ist die sympathische Gerechtigkeit, welche, mit wenigen Ausnahmen, die gesammte französische Presse dem Unthun Moltke's widerfahren läßt. Bei Anlaß seines 90. Geburtstages hatten wir schon eine ähnliche Bemerkung zu machen. Wenn einige französische Blätter, gleich der gesammten englischen Presse, den Verstorbenen eher mit Wellington, dem Mann der Pflicht, als mit Napoleon, dem Genie, vergleichen wollen, so finden wir das durchaus treffend. Die Wellington, mit ihrer unerschütterlichen, klar rechnenden Fähigkeit werden die launenbeherrschten Napoleone stets auf die Länge überwinden.

Wenn der Moniteur des Ex-Reichskanzlers den Sarg Moltke's benutzen will, um für seinen malkontenten Heros des Jahrhunderts's Neklame zu machen, so möge das Blatt sich hinter die Ohren schreiben, daß die Welt für einen Mann, der seine Pflicht thut und seine Person einer Sache opfert, stets Achtung haben wird, nicht aber für den, welchem seine Person sein persönlicher Ruhm und sein persönliches Interesse Alles ist. Ein Moltke würde auch in einem freien Land, z. B. in dem amerikanischen Freistaat — ein angeesehenes Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden sein — ein großer Ingenieur oder Mechaniker; ein Bismarck dagegen mit seinem gewaltthätigen habichtigen Wesen hätte sehr früh mit Richter Lynch Bekanntheit gemacht. —

Der unglückliche Bundesraths-Bevollmächtigte der kaiserlichen Republik Hamburg, Burghard (so, nicht Burghard, ist sein richtiger Name — a chaque seigneur tout honneur jedem Herrn seine Ehre), hat für seinen glänzenden Reichstagsdurchfall wenigstens einen Trost: Das Organ des Ex-Reichskanzlers, den er so tapfer gelobt, stellt ihm das Zeugniß aus, daß nur er an dem Bundesrathstisch das richtige Wort fand, welches in die Situation paßte. Nun — wenn der Biedermann so gelobt wird, singt er uns nächstens die ganze „Mamsell Angot“ vor. Das kann hübsch werden. Das nöthige Talent hat er. Und wenn der Ex-„Eiserne“ dann im Reichstage sitzt, kann er ihn ja akkompagniren. Dann wird der Heiterkeitsersfolg noch durchschlagender sein — wahrhaft „sätular“. —

Herr Eugen Richter nennt es eine „nichtsinnige Entstellung von Thatsachen“, daß wir die Grubendbeiter für den Ausbruch des jetzigen Bergarbeiter-Streiks verantwortlich machen. Da selbst der größere Theil der Bourgeoisipresse in diesem Punkte der gleichen Auffassung ist wie wir, so sind wir gewiß, selbst bei einem großen Theil der Parteigenossen des Herrn Eugen Richter auf Zustimmung rechnen zu können, wenn wir den Spieß gegen ihn umdrehen, und ihm, dem Herrn Eugen Richter, nichtsinnige Entstellung der Thatsachen im Interesse des Unternehmers thums vorwerfen. Wie absolut unfähig dieser Hohenprieester des Kapitalismus ist, irgend etwas mit der Arbeiterbewegung Zusammenhangendes ohne die gehässigste Parteilichkeit zu beurtheilen, das erhellt z. B. auch aus nachfolgender Notiz in der heutigen Nummer seines Blattes:

„An die sozialdemokratischen Fachvereine richtet die General-Steinkommission („die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“) einen Aufruf, in welchem sie den bereits bekannten Organisationsentwurf der deutschen Gewerkschaften mittheilt und die Meinung ausdrückt, der Kongreß der sozialdemokratischen Fachvereine habe, falls die

er schwerlich ermangelt haben, dem Vater mit Anspielungen auf die Verschwendung Afrika's wehe zu thun. Er spozierte auf der Landstraße, von der aus er den Klosterhof sehen konnte. Wolf war beseitigt, und sein Anblick selbst zufrieden freudig, weidete er sich an dem Anblick seines künftigen Besitzes. Es war ihm, als ob der hartgefrorene Schnee unter seinen Schritten sang: „Kluger Bursche — Klosterjerg!“ Er hatte Vormittags auf dem Kirchgang überall hingehorcht, ob man ihn etwa mit dem nächsten Annullte in Verbindung brachte, aber Niemand hatte auf ihn einen Verdacht, und so genoß er behaglich seinen Triumph.

Unterdessen waren Ambros und Stasi auf der Mühle eingetroffen und von dem Müller mit Herzlichkeit, von seiner Frau mit unbefangener Freundlichkeit empfangen worden. Der Alte betrachtete seine Gäste und Afrika mit blinkenden Augen, ihm war ja nie wohlher, als wenn er junge Menschen um sich hatte, und er war innerlich um so froher, als seine Frau nach langer Zeit wieder einmal heiter war. Das Gespräch wandte sich gleich auf den nächsten Annullte, dessen Geldse auch Ambros und Stasi in ihrem Hause auf der Höhe gehört hatten.

„Auch das ist dem Vater seine Schuld,“ äußerte Ambros. „Hätte er den Lechner nicht immer hingehalten mit der Hochzeit, bloß weil er die Lisei nicht aus dem Hause lassen will, so würde dem Schmied Keiner Unrecht gewollt haben.“

„Dann wird er jetzt wohl einsehen, daß er endlich Ernst machen muß,“ sagte der Müller. „Denn das müßte Mord werden, daß ein Hausen Betrunkener ein Gemeindemitglied so mir nichts dir nichts austreiben könnte. Es ist schon wahr, daß der Schmied Defem und Jenem ein Dorn im Auge ist, weil er ein geborener Bayer ist. Er ist aber ein stiller, fleißiger und verständiger Mann, auf den die Gemeinde stolz sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Umstände nicht Anfang August oder Mitte September es gestatten, erst Weihnachten oder im nächsten Frühjahr stattzufinden. —
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, welche Hr. Eugen Richter hier in eine „Central-Streikkommission“ umzufassen sucht, ist zu dem ausgesprochenen Zweck gegründet worden, den Ausbruch von Streiks zu verhüten und dafür zu sorgen, daß nur solche Streiks, die zur Verteidigung unbedingt notwendig sind, zum Ausbruch kommen. Also genau das Gegenteil dessen, was Hr. Eugen Richter mit seiner verlogenen und obendrein denunziatorischen Notiz insinuiert will. —

Wir erhalten vom Reichs-Versicherungsamt eine vom 27. April 1891 datirte Zuschrift folgenden Inhaltes:

Zur Vermeidung eines Mißverständnisses möchte das Reichs-Versicherungsamt ergebenst darauf aufmerksam machen, daß die Allgemeinen Verhaltens-Vorschriften der Norddeutschen Edel- und Unedelmetall-Industrie-Versicherungsgesellschaft, von welchen in dem vorstehenden, am 24. d. M., mitgetheilten Arbeitskontrakt der Firma Wasse u. Selve in Altona die Rede ist, auf das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Betriebes sich nicht beziehen. Derselben bilden einen Theil der von den Arbeitervertretern mitberathenen und vom Reichs-Versicherungsamt am 21. September 1887 genehmigten „Unfallversicherungs-Vorschriften“, die in Vorschriften a) für die Betriebsunternehmer und b) für die Arbeiter zerfallen und wobei wiederum jedesmal allgemeine Vorschriften für die verschiedenen Betriebszweige und Theile unterschieden werden.

Die Allgemeinen Verhaltens-Vorschriften für die Arbeiter betreffen unter anderem die Art der Kleidung bei der Wartung von Motoren, Wellen pp., die Behandlung der Erbsenwerke und Maschinen, Benutzung der Schutzvorrichtungen, Verhalten bei Unfällen (Ausstrahlen der Maschinen u. s. w.)

Das Reichs-Versicherungsamt.
Bdiker.

Wir haben vorstehende Neußerung des Reichs-Versicherungsamtes zum Abdruck gebracht, da sie, wie wir glauben, etwas thatsächlich Unrichtiges berichtigt. Von der Firma, über deren ungeschickliches Verhalten wir aber noch Berichtigeres zu melden hatten, traf keine Berichtigung ein, ebensowenig vom Fabrikinspektor, dem der betreffende Betrieb unterstellt ist. Unsere Beschuldigung der durchaus ungleichen Stellung der Arbeiter und Unternehmer in dem Betriebe, des Trustsystems, bleibt aufrecht stehen. —

Als Kandidat für die Reichstagswahl in Meppen wird, nachdem Freiherr v. Hertling die Annahme des Mandates abgelehnt, Freiherr v. Reitenburg auf Reitenburg bei Lüneburg genannt; derselbe ist, wie die „N. A. Ztg.“ bemerkt, katholischer Weise. —

Wenige Tage sind erst verlossen seit dem fürchterlichen Unglück in Rom und schon wieder ist aus Italien eine schreckliche Explosion zu melden. Ein Telegramm aus Genua vom heutigen Tage berichtet:

Die Dynamitfabrik in Millesimo bei Genua ist in die Luft geflogen. Fünf Arbeiter sind todt, eine große Anzahl ist verwundet.

Den Tag vorher fand in Oesterreich ebenfalls eine schreckliche Explosion statt. Der „Neuen freien Presse“ wird hierüber aus Mährisch-Odrau gemeldet:

Am 27. April um 8 Uhr früh erfolgte im Eisenwerk zu Wittrowitz eine Explosion, welche durch giftige Gase im Hochofen 1 herbeigeführt wurde. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt, zwei von denselben sind im Waisenhospital gestorben; die übrigen drei dürften schwerlich auskommen. Nach einer zweiten Depesche wurden bei der Explosion der Betriebsleiter Wagner und sechs Arbeiter getödtet und zahlreiche Arbeiter verletzt.

Die Arbeiter tragen so das Risiko der modernen Produktion und des Militarismus. Wie unbedeutend erscheint diesem Risiko der Arbeiter, der Mehrwerthschaffer gegenüber das Risiko der Mehrwerthaneigner, der Kapitalisten, mit dem unsere bürgerlichen Dekonomen alle Ungerechtigkeiten unserer Wirtschaftsordnung zu beschönigen belieben. —

Der französische Ackerbauminister Develle brachte in dem heutigen Ministerrathe die Frage des Getreidezolles zur Sprache. Die Regierung scheint geneigt, den Getreidezoll auf 250 Frks. herabzusetzen, dürfte jedoch die Angelegenheit nicht als dringlich betrachten.

Die Verhandlungen des eidgenössischen Geschworenengerichts gegen die wegen des Tessiner Rufsches angeklagten Personen sollen am 29. Juni in Zürich beginnen. —

„Ich dulde nicht, daß die Arbeiterpartei mit drohendem Tone das allgemeine Stimmrecht fordert und den allgemeinen Ausstand androht. Ich möchte es einmal sehen, daß sie den allgemeinen Ausstand versucht. Derartige Drohungen muß mit Entschlossenheit entgegengetreten werden.“ Also rief der Chef der belgischen Liberalen, Frère d'Orban, dem radikalen Deputirten Janson, der für das allgemeine Stimmrecht eintrat, in einer der letzten Kammerstimmungen zu. Janson, der sich durch Entlassung des Vorkämpfers Poubairt bekannt und Herr Frère d'Orban ebenso verhaft gemacht hat, wie den klerikalen Ministern, blieb dem rohen Patron die Antwort nicht schuldig und nagelte die niederträchtige Herausforderung fest. Wir sehen an diesem Beispiel wieder von Neuem, daß die liberale Bourgeoisie, da wo es gilt, den Arbeitern entgegen zu treten, den reaktionärsten Junkern und Pfaffen den Rang abläuft. In Belgien zeugt diese kontrerevolutionäre Harnischmuth der liberalen Bourgeoisie heiläufig von ganz besonderer Gefinnungs- und Prinziplosigkeit, weil das dortige Bürgerthum 1830 eine „gewaltthätige Revolution“ gemacht hat, und alljährlich den Jahrestag derselben mit großem Lärm und Schauprägen feierlich begeht. Es ist die alte Logik der Herrschsucht: Alles was mir frommt, ist recht, und Alles was meinen Interessen zuwiderläuft, ist unrecht.

Die preussische Junker, die ihrer Regierung — der Regierung eines Caprivi! — „umstürzlerische“ Bestrebungen vorwerfen, weil sie in der Landgemeinde-Ordnung die Macht der Junker ein Wägen beschneiden will, huldigen genau der gleichen Anschauungsweise. Wer herrschen will, kann nie gerecht sein — hat eine doppelte Moral, eine für sich, die andere für die Anderen. —

Das Budget, welches der englische Finanzminister Goschen dem Parlament vorgelegt hat, ist sehr — undeutsch. Der Finanzminister hat einen Ueberschuß von 2 Millionen Pfund Sterling — 40 Millionen Mark — über die zu verfügen ist. Und was thut der Finanzminister? Er schlägt vor, den ganzen Ueberschuß für —

Schulen zu verwenden — nicht einen Pfennig für Plinten und Kanonen, nicht einen Pfennig für neue Schiffe, sondern alles ausschließlich für die Durchführung des unentgeltlichen Volkunterrichts. Da auch nicht eine einzige neue Steuer vorgeschlagen wird, hat Herr Goschen aufs Ueberzeugendste den Beweis geliefert, daß er, der geborene Deutsche, mit den Traditionen seiner Heimath aufs Gründlichste gebrochen hat — worüber die „wilden“ Engländer übrigens durchaus nicht böse sind. —

Eine heute morgen bei der hiesigen hilenischen Gesandtschaft aus Chili eingetroffene amtliche Depesche meldet in Berichtigung der gestrigen Depesche, daß nur das Panzer-Schiff „Blanco Encalada“ mittels Torpedos in die Luft gesprengt worden ist. Die Meldung über den „Quascat“ beruht auf einem Irrthum. —

Zur Maifeier

Liegen wieder eine Reihe von Nachrichten vor; meist sind es Mittheilungen von beabsichtigten oder schon angebrochten Polizeimaßregeln.

Vor wir diese internationale Polizeirevue abdrucken, wollen wir erwähnen, daß unsere sämtlichen Parteiblätter von zahlreichen und meist wohlorganisirten Festvorbereitungen zu berichten wissen. Wenn wir auch ruhig der Ueberzeugung Ausdruck geben können, daß die Maifeier auch in Deutschland einen überwältigenden Eindruck machen wird, so müssen wir schon heute betonen, daß Hamburg mit der großartigsten, weil am einheitlichsten und besten organisirten Maifeier allen voran sein wird. Das „Hamburger Echo“ veröffentlicht einen Plan in Goldschrift über Ordnung und Richtung des großen Festzuges, der auch als fliegendes Blatt verbreitet wurde.

Wir führen nun der Reihenfolge die polizeilichen Vorbereitungen unseren Lesern vor.

Aus Magdeburg wird uns folgende Verordnung des Regierungspräsidenten mitgetheilt:

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 (Ges.-S. 205 ff.), sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (Ges.-S. 195 ff.) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses hieselbst nachstehende Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Magdeburg erlassen. § 1. Hohe Fahnen, deren Entfaltung als Demonstration gegen die bestehende Ordnung zu wirken bestimmt oder geeignet ist, dürfen im Regierungsbezirk Magdeburg öffentlich sichtbar weder befestigt noch geführt werden. § 2. Zuwiderhandlungen werden — unbeschadet der Befugnis der Polizeibehörden zur Befestigung des ordnungswidrigen Gegenstandes im Wege unmittelbaren Zwanges — mit Geldstrafe bis zu 60 (sechzig) Mark, an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft. § 3. In dieselbe Strafe verfallen Grund- eigenthümer, Hausbesitzer und Inhaber von Schaustafeln oder öffentlichen Versammlungsräumen, wenn sie es zulassen, daß auf ihrem Grund und Boden, oder in ihren Räumen rote Fahnen, deren Anbringung als Demonstration gegen die bestehende Ordnung zu wirken bestimmt oder geeignet ist, öffentlich sichtbar angebracht werden. § 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung (21. April) in Kraft.

Aus Darmstadt wird uns unter dem 26. April geschrieben: In Sachen der Maifeier hatten die hiesigen Gewerkschaften einen Umzug geplant, heute kam ablehrender Bescheid mit derselben Begründung, wie er den Offenbacher Genossen zugeht; ob da nach einem Schema gearbeitet wird?

Aus Oesterreich haben wir folgende Meldung nachzutragen:

Prag, 26. April. Der Magistrat untersagte alle für den ersten Mai angelegten Schiffsversammlungen und bedeutete den Bäckergehilfen, daß der Beschluß, am 1. Mai nicht zu arbeiten, gefehlvoll und strafbar sei.

Aus Frankreich liegen folgende Depeschen vor:

Paris, 28. April. Die revolutionären Sozialisten erregen, je näher der erste Mai heranrückt, desto mehr bei der Regierung Besorgnisse. Vom 30. April ab dürfen keine Schießwaffen in den Schaufenstern der Waffenhändler ausgestellt werden.

Lille, 28. April. Die französische Regierung ließ eine große Menge sozialistischer klammer Schriften beschlagnahmen, welche unter den Arbeitern der Industriegegenden des Nordens vertheilt werden sollten. Die Schriften kamen aus Belgien (was wohl auch mit der Maifeier in Zusammenhang steht).

Aus Italien, dessen neue Regierung Herrn Crispi in Schatten zu stellen bemüht ist, meldet der Draht:

Rom, 27. April. Die radikalen Studenten der hiesigen Universität wollen an den Arbeiterkundgebungen des 1. Mai theilnehmen. „Diritto“ und andere Blätter warnen dieselben davor und rathen ihnen, bei ihren Vätern zu bleiben.

Rom, 28. April. Die italienische Regierung ist durch die letzten Ereignisse demüthigt; sie trift für den 1. Mai weitgehende Vorkehrungen. In Rom werden mehrere auswärtige Infanterieregimenter die Garnison verstärken. Die Panik in Folge der Explosion dauert in Velle fort; man beschuldigt hartnäckig die Anarchisten als Urheber der Katastrophe auf dem Fort Bravetta.

Rom, 28. April. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Vertreter von 48 demokratischen Arbeitervereinen wurde beschlossen, den friedlichen Charakter der Kundgebung vom 1. Mai zu wahren. Ein entgegengesetzter Antrag wurde mit 80 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Darmstadt, den 24. April. Genosse G. Lehmann, Redakteur der „Westfälischen Freien Presse“ ist gestern wegen Preßvergehens zu 8 Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Darmstadt, 25. April. Der § 84 der hiesigen Verfassungsurkunde unterlag am 23. April der Interpretation der hiesigen Strafkammer I. Der sozialdemokratische Landtags-Abgeordnete und Redakteur der „Westfälischen Volksstimme“ ist wegen einiger Preßvergehen auf Grund der §§ 130 und 131 angeklagt, und auf den Vorladungen zum Termine standen die Androhungen: „Im Falle Ihres Ausbleibens wird Ihre Vorführung bzw. Verhaftung erfolgen.“ Da nun der § 84 der hiesigen Verfassungsurkunde, im Gegensatz der Reichs- und Partikular-Verfassungen, die Immunität der Abgeordneten für die Dauer des Landtags, nicht der Sitzungen gewährt, hat der Angeklagte nach Anhörung hervorragender Juristen eine Beschwerde an das Präsidium der Strafkammer gerichtet und entschied sich dafür, den Vorladungen keine Folge zu geben. Die Staatsbehörde beantragte sofortige Verhaftung des Angeklagten; der Gerichtshof lehnte jedoch nach zweifelhafte Verurteilung dies mit dem Hinweis, daß ein Abgeordneter unverletzlich sei, ab. Der Staatsanwalt meldete sofort Berufung an das Oberlandesgericht an. Auch in der Kammer dürfte es über diesen Fall noch zu scharfen Auseinandersetzungen kommen. Als nämlich Genosse Jöt seine Strafbüße erklärte, erklärte die Regierung wie Kammermehrheit, bei Strafbüße könne der Artikel 84 der Verfassungsurkunde keine Anwendung

finden, da zu der Zeit, als die Verfassung Geseh wurde, die Bestimmung mit aufgenommen worden sei, daß Jeder, der rechtskräftig verurtheilt wäre, nicht Abgeordneter sein könne, und Jeder, der verurtheilt würde, sein Mandat niederlegen müsse, bei Voruntersuchungen sei dies allerdings etwas anderes. Man darf nun gespannt sein, welche Stellung Regierung und Kammermehrheit in obiger Frage einnehmen werden. —

Genosse Kirchmann sollte sich des Vettelns dadurch schuldig gemacht haben, daß er in einer Schuhmacherversammlung eine Tellerfammlung zur Deckung der Tageskosten vornahm. Wegen eines ihm zugestellten Strafbefehls erhob er Widerspruch; das Schöffengericht sprach ihn frei, gegen welches Erkenntnis die Staatsbehörde Berufung einlegte, worauf heute Termin an der Strafkammer I. stattfand. Der Gerichtshof schloß sich der Staatsbehörde an, daß zwar hier kein Vettelns, wohl aber eine Uebertretung des § 99 des Polizeistrafgesetzbuchs, wonach eine Kollekte ohne Genehmigung der Polizei verboten sei, vorliege und verurtheilte den Angeklagten zu 6 M. Strafe und die nicht unbedeutenden Kosten. Eigenthümlich bleibt es uns, mit unserem schwachen Unterthanenverstand, daß Genosse Fallenstein, der in einer Schneiderversammlung sich des gleichen Kapitalverbrechens schuldig gemacht und deshalb bestraft wurde, in der gleichen Instanz freigesprochen wurde, trotzdem die Umstände genau so lagen, wie im Vettelprozess Kirchmann.

Kiel, 24. April. Seit dem Fall des Sozialistengesetzes ist aus dem Kieler Polizeibezirk am Montag Abend der erste Fall einer Versammlungsausschließung zu berichten. Der Vorsitzende des Freivereins für Schlosser und Maschinenbauer hatte zu der betreffenden Zeit eine Vereinsversammlung nach dem Bauerischen Lokale angemeldet, zu welcher Herr St. Heindel das Referat übernommen hatte. Schon lange vor der Eröffnung der Versammlung verlangte der erschienene Beamte den Anmeldebchein zu sehen, was ihm mit der Bemerkung gewährt wurde, so lange, wie noch keine Versammlung stattfinde, brauche man auch noch keine Bescheinigung über die rechtzeitige Anmeldung derselben vorzuzeigen. Direkt nach Eröffnung der Versammlung stellte der Beamte das Verlangen an den Vorsitzenden, eine im Saale befindliche weibliche Person anzumelden. Der Vorsitzende lehnte dieses Ansinnen jedoch mit Entschiedenheit ab, sich dabei auf das Versammlungs- und Vereinsrecht berufend, laut welchem die Theilnahme von Personen, die nicht Vereinsmitglieder sind, ebenso wenig verboten sei, wie das Austrreten von Rednern, die nicht zum Vereine gehören. Dessen ungeachtet beharrte der Beamte auf seiner Forderung oder auf Schließung der Versammlung. Auf die erneuerte Forderung wurde ihm die Antwort zu Theil, daß vor Erledigung der Tagesordnung von einer Schließung der Versammlung nicht die Rede sein könne, worauf die Versammlung für aufgelöst erklärt wurde. Wegen dieser unberechtigten Eingreifen seitens des überwachenden Beamten wird von dem Einberufer Beschwerde erhoben werden.

Frankfurt a. M. Man merkt die Absicht und wird doch nicht verstimmt.

Schon seit längerer Zeit befinden sich die hiesigen Genossen mit der Polizei im Kampfe wegen der Auflösung von Versammlungen anlässlich des Eintritts der Polizeistunde. Beschränkt sich dieser Kampf auch bisher nur auf Auflösung auf einer und Protest resp. Beschwerde auf der anderen Seite, so nahm er doch am letzten Dienstag, den 21. d. M., eine Form an, die bei den älteren Genossen die Erinnerung an die Frankfurter Friedhöls-Affäre wachzurufen geeignet war. Am besagten Abend fand in einem Lokale, das um 11 Uhr Polizeistunde hat, eine regelmäßige Diskussionsstunde des sozialdemokratischen Vereins statt, die wie gewöhnlich um 11 Uhr der polizeilichen Auflösung unter Verurteilung auf § 305 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs verfiel. Auf Grund erst letzthin von zwei Instanzen hiesigen Gerichts ergangener Entscheidungen, wonach Vereinsversammlungen absolut nicht mit der Polizeistunde zu thun haben, protestirte der Vorsitzende dagegen, indem er dem überwachenden Beamten das Recht bestritt, auf § 305 des R.-St.-G. hin die Versammlung aufzulösen und schickte sich an, die Tagesordnung zu erledigen. Ein Pfiff des Ueberwachenden zum schnell geöffneten Fenster hinaus genügt, um der Stelle des friedlichen Wortkampfes ein kriegerisches Aussehen zu geben. Eine Truppe Schutzleute drang in das schon größtentheils geräumte Lokal und schickte sich an, „den Staat zu retten“, indem sie in die ruhig entfernende Menge drang und einige Opfer heraufgriff, die zur Reviervache beordert wurden. Da bei der nicht sehr starken Befehung des Lokals die Entleerung sehr schnell vor sich gegangen war, so war die Thätigkeit der Polizei zur Räumung des Lokals nur von ganz kurzer Dauer gewesen. Vier Personen wurden sistirt, drei von ihnen wurden nach Feststellung ihrer Personalien nach circa einer Stunde wieder entlassen, der Vorsitzende der Versammlung wurde aber, geführt von einem Nachwächter und begleitet von zwei Schutzleuten, die sich auf Rath des Herrn Polizeikommissars vorgegeben hatten“ auf einem Umwege nach dem Polizeigefängnis gebracht.

Chemnitz, 20. April. Ueber den sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten für den 15. sächsischen Wahlkreis (Wittweida-Burgstädt), Schmidt, hat das Polizeiamt zu Wittweida wegen großen Unfugs eine zweiwöchige Haftstrafe verhängt. Schmidt, der Redakteur der in Burgstädt erscheinenden „Volksstimme“ ist, hatte aus Anlaß des Quartalswechsels eine Abonnements-Einladung veröffentlicht, deren Inhalt nach der Ansicht der genannten Behörde geeignet erschien, bei dem nicht der sozialdemokratischen Partei angehörenden Publikum schweres Vergehrnis zu erregen, es zu demüthigen und dadurch die öffentliche Ordnung zu stören. Außerordentlich seltsam klingt es, daß Genossen Schmidt bereits angeklagt worden ist, er werde, falls er nicht richterliche Entscheidung anrufe, am 4. Mai seine Haftstrafe anzutreten haben, widrigenfalls er abgeholt werden würde.

Arbeiterbewegung.

Hannau, 21. April. Seit gestern streiken die hiesigen Schuhmacher, wie wir neulich kurz berichteten, da ihre Meister die Einführung eines erhöhten Lohnsatzes ablehnten. Nach dem neuen Tarif fordern die Gesellen als Wochenlohn 15 M. ohne Kost und Logis. Bei Arbeit auf Stück soll die Lohnrechnung für Sohlen und Flecken 15—20 Pf. und für neue Arbeit 50 Pf. bis 1 M. mehr betragen, je nachdem die seitherige Bezahlung war. Außerdem wollen sie den Arbeitstag von 12 auf 10 Stunden gekürzt und ihre Ueberstunden bei Wochenlohn mit 40 Pf. und bei Stückarbeit mit 30 pCt. vom Verdienst vergütet haben, während seither Ueberstunden nicht vergütet wurden.

Alten, 27. April. Wegen Lohnreduktion um 20—25 pCt. legten gestern die Arbeiter der Habelmeier'schen Schuhfabrik die Arbeit nieder, worauf den Ausspähern gefänglich wurde.

Briefkasten der Redaktion.

Schönebeck. Die Mittheilung ist zu unvollständig. Zwei Beitende. Ob sämtliche Einwohner Berlins auf dem Tempelhofer Felde Platz haben, können wir Ihnen beim besten Willen nicht verrathen.
Herr Gumpel ersucht uns um Veröffentlichung folgender Quittung:
Von International 6 M. 10 Pf. für die Arbeiter-Bildungsschule erhalten.
G. Gumpel, Kassirer, Wacziargstr. 42.

Theater.

Mittwoch, den 29. April
Opernhaus. Die lustigen Weiber von Windsor.
Schauspielhaus. Das Mädchen von Heilbrunn, oder: Die Feuerprobe.
Leistung-Theater. Die Furcht vor der Freude, Mariensommer. Eine kleine Gefälligkeit. Eine Partie Biquet.
Berliner Theater. Schuldig.
Deutsches Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Saint Cyr.
Wallner - Theater. Des Teufels Weib.
Residenz-Theater. Dr. Jojo.
Victoria - Theater. Die sieben Raben.
Gesellschafts - Theater. Der Giftmischer.
Ostend-Theater. Kabale und Liebe.
Thomas-Theater. Der Millionenbauer.
Adolph Ernst-Theater. Adam und Eva.
Kaufmann's Varietés. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Varietés. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Etablissement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Restaurant von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktor H. Sanftleben unter Mitwirkung des Opernsängers u. Konzertmalers Signor Travieki aus Rom.
 Empfehle zugleich meinen Frühstücks- und reichhaltigen Mittagstisch, sowie 6 Billards, 8 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 F. Sadtke.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165.
 Neu:
Azteken.
 Prof. Dr. R. Koch
 im Laboratorium.
 Gedn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Passage-Panopticum.
 Unter d. Linden 22/23. 11-1 u. 5-9 U.
Knabe mit 2 Köpfen. Esau-Lady.
 Im Spezialitäten-Theater 6-10 Uhr:
 Neu! Minnie Cab, 10jährige Sourette.
 Gebr. Forst, Instrumentalisten.
 Egr. Kappo, Jongleur. Ma Scherz, Laura Zimmermann, Egon und Stein, Mr. Brighton.

Rheinländischer Tunnel,
 gen.: „Die ideale Nagelkiste“
 Berlin N., Eisassorstrasse 73,
 gegenüber der Bergstrasse.
 Ausschank von vorz. Lagerbier
 à Seidel 10 Pfg.
 bei guter musikalischer Unterhaltung u. aufmerksamster Bedienung.
 Urganmüthliche Kneipe.
H. Schulze (mit'n h).
 Bestellungen auf Musik für jedes Vorkommnis werden im Lokal entgegengenommen. 565L

Kaketen und Leuchtflugeln
 geschleudert in der Nacht des Sozialisten-Feiestes
 von S. Kokosky.
 Eine Festgabe zum 1. Mai.
 48 Seiten. Preis 20 Pf.
 Die in meinem Verlage erschienene Schrift hat bereits im „Vorwärts“ eine freundliche Besprechung und Empfehlung gefunden. Sie ist durch alle Verkretter der Arbeiterpresse zu beziehen. 636L
F. Wilke,
 Urbanstrasse 121, Quergeb. IV.

Achtung, Metallarbeiter!

Freitag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale der Brauerei „Civoli“.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai.
 2. Abstimmung der Resolution.
 Alles Nähere besagt das Inserat der Freitagnummer. Der Einberufer. 225/6

Chirurgische Branche u. Berufsgenossen.
 Große öffentliche
Versammlung für Männer und Frauen
 am 1. Mai, Abends 8 Uhr, bei Hefefeldt, Grenadierstr. 33.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Herr J. Cürk.
 2. Diskussion und Abstimmung der im Festblatt enthaltenen Resolution.
 Nachdem: **Geselliger Unterhaltung mit Tanz.** Festblatt gratis.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 130/6 J. A.: Otto Wilke.

Mai-Feier
 der
Marmor- und Granitarbeiter.
 Sonntag, den 3. Mai, 1891
 Ausflug mit Familie nach Friedrichshagen.
 Treffpunkt bis 10 Uhr im Restaurant „Waldfater“, Nachzügler Restaurant „Bellevue“. — Zahlreicher Beteiligung sehen entgegen
 Die Beauftragten.

Mai-Feier
 für die in der
Gutbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 am Sonntag, d. 3. Mai 1891, Nachm. präz. 4 Uhr, im Böhmisches Brauhause, Landsberger Allee 11-13.
Großes Vokal- und Instrumental-Konzert,
 ausgeführt von der Musikkapelle des Herrn G. Schonert und unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine „Gedächtnis“, „Einigkeit“ und „Kaiserlicher Männerchor“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), sowie des Gesangs- und Tanzharmonisten Herrn Carl Gursch.
Festrede, gehalten vom Cand. phil. Herrn Pöus.
 Im Anschluss hieran findet Abstimmung über die auf dem Pariser Kongress gefasste Resolution zu Gunsten des Achtstundentages statt.
 Zum Schluss des Konzertes: **Lebendes Bild „Schuh der Arbeit“**, plastisch dargestellt vom Festkomitee.
 Nach dem Konzert: **Grosser Ball.** Herren inkl. Ball 50 Pf., Damen 25 Pf.
 Damit die diesjährige Maifeier den Charakter einer großartigen Demonstration zu Gunsten des Achtstundentages erhält, ersuchen wir alle Kollegen und Kolleginnen, an dieser Feier teilzunehmen. Arbeitslosen Kollegen ist der Eintritt unentgeltlich gestattet und erhalten dieselben am Sonnabend, den 2. Mai, vom Kollegen Karl Kempe auf der Herberge, Weinstr. 11, von 8 bis 10 Uhr Abends die Billets.
 Das Fest-Komitee.

Gr. öffentl. Versammlung sämtlicher in der Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter mit Frauen
 am Freitag, den 1. Mai, Ab. 8 Uhr, in der Parliamentshalle, Landsbergerstr. 38.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Schriftföhrer Kunkel über: „Der 1. Mai“.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.**
 Die Glaschleifer Berlins werden ersucht an der Versammlung teilzunehmen. — Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Der Einberufer. 576b

Album- u. Kartonarbeiter und Arbeiterinnen.
Mai-Feier.
 Sonntag, den 3. Mai cr.:
 Gemeinschaftlicher Ausflug nach „Kadernann's Insalgarten-Plötzensee“.
 Treffpunkt Morgens 9 Uhr bei Säger, Grüner Weg 20.
 Abfahrt Schlesischen Bahnhof Punkt 10 Uhr.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Achtung, Töpfer!
 Diejenigen Kollegen, welche am 1. Mai nicht arbeiten, werden ersucht, sich Vormittags 10 Uhr an der
Versammlung im „Eiskeller“
 zu beteiligen und Nachmittags sich der Feier, welche von Genossen des 5. und 6. Wahlkreises im
Moabiter Schützenhause
 veranstaltet worden ist, anzuschließen.
 Alle Kollegen werden ersucht, am 1. Mai, Abends, jeder in seinem Wahlkreis, sich an den Versammlungen zu beteiligen, welche von den sozialdemokratischen Wahlvereinen der Wahlkreise einberufen sind und ein dem Tage entsprechendes Thema in den Versammlung behandeln.
 Mit kollegialischem Gruss
 Carl Thieme.

Achtung! Achtung!
Weber und Weberinnen.
 Betreffs des zum 3. Mai beschlossenen Ausflugs nach Bernau allen Theilnehmern zur Nachricht, daß die Abfahrt früh 7,20 Uhr pünktlich vom Slettiner Bahnhof aus stattfindet.
 Sammelort: Slettiner Bahnhof 7 Uhr früh.
 Nachzügler erhalten Bescheid Restaurant Vore, Kaiserstrasse, am Bahnhof zu Bernau. 847/8
 Festzeitungen kommen an Ort und Stelle zur Ausgabe.
 Der Beauftragte.

Fachverein der Tischler.

Mittwoch, den 29. April, Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 in Norbert's Sälen, Beuthstr. 21-22.
 Tages-Ordnung:
 1. Rassenbericht des Mandanten, Bericht des Vorstandes, der Bevollmächtigten, der Werkstatt-Kontrollkommission und des Arbeitsvermittlers.
 2. Erziehung des Vorstandes. 3. Antrag auf Ausschluß einiger Mitglieder.
 4. Anträge, Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 Der Vorstand. 814/42

Freie Vereinigung der Kaufleute.
Mai-Feier!
 Am 1. Mai, Abends 8 Uhr, Beteiligung der Mitglieder an der Volksversammlung im Feen-Palast.
 Referent: **Albert Auerbach.**
 Am 3. Mai: Herrenpartie nach Saatwinkel.
 Abfahrt Nachmittags präzise 2 Uhr vom Oranienburger Thor. Meldungen von Mitgliedern und Gästen werden erbeten bis spätestens Sonnabends früh an A. Laasch, Solmsstr. 16, II.

Achtung! Hausdiener. Achtung!
Freitag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung aller Hausdiener mit Frauen
 im „Feenpalast“, Burgstraße, Eingang St. Wolfgangstraße, gegenüber der Börse.
 Tages-Ordnung:
 Der erste Mai und seine Bedeutung für das Proletariat.
 Referent: **Albert Auerbach.**
 Um recht rege Beteiligung bittet im Einverständnis mit dem Vertrauensmann des 5. Wahlkreises
 171/3
 Der Beauftragte: Fritz Perlmann, Dresdenstr. 16.

Achtung! Achtung!
Maifeier.
 Große öffentl. Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, sowie der in der Branche beschäftigten Arbeiterinnen
 am Freitag, den 1. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr, im „Elysium“, Landsberger Allee 39/40.
 Fahrgelassenheit: Pferdebahn: Spittelmarkt-Landsberger Allee, vom Alexanderplatz 10 Pf.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen R. Fischer über: „Die Bedeutung der Maifeier, sowie der Werth des Achtstundentages“. 2. Diskussion und Abstimmung der allgemeinen Resolution. Nach dem Vortrag: **Gemüthliches Beisammensein.** Gewerkschaften, welche keine Gelegenheit mehr hatten eine Versammlung einzuberufen, sind willkommen.
 200/4 Die Kommission. J. A.: P. Ross, Landsbergerstr. 16.

Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins u. Umg.
 Sonnabend, den 2. Mai, im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a:
Feier des 1. Mai
 unter Mitwirkung des Gesangverein Nord:
Konzert. Prolog.
 Festrede, gehalten vom Regierungsbaumeister Kessler.
 Hierauf: **Abstimmung** der in der Festzeitung enthaltenen Resolution. Darauf: **Ball.**
 Anfang präzise 8 Uhr. Entrée 40 Pf.
 Billets sind auf allen Zahlstellen des Vereins und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Abendkasse findet nicht statt. — Die Festzeitung gelangt am Eingang gratis zur Verteilung.
 Hierzu ladet alle Freunde und Gönner des Vereins ein
 817/8 Der Vorstand.

Stuckateure!
 Am Sonntag, den 3. Mai, findet in Schmiedel's Festsälen (früher Orpheum), Alte Jakobstr. 32, die diesjährige
Maifeier
 statt. Sämtliche Kollegen, Freunde und Genossen, nebst Familien, werden hierdurch eingeladen. Punkt 4 Uhr beginnt die
Festrede, gehalten von Herrn Pöus.
 Sodann Abstimmung der Mai-Resolution.
 Nachher: **Tanz** abwechselnd mit interessanten Vorträgen.
 Billets und Festzeitung sind am Mittwoch, den 29. d. Mts. und Sonnabend, den 2. Mai, Abends von 8-10 Uhr, bei Marzahn (Arbeitsnachweis), sowie bei den Komiteemitgliedern zu haben.

Achtung! Achtung!
Große öffentl. Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
 am Freitag, den 1. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Rons' Salon, Raunungstr. 27.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Bedeutung des 1. Mai. Nach dem Vortrage **geselliges Beisammensein**, verbunden mit Tanz. Der Gesangverein „Crescendo“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, hat seine Mitwirkung zugesagt. — Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Hierzu ladet freundlich ein
 [597b] Der Einberufer.

Neue Walhalla.
 Sommer-Theater im Ausstellungs-Park Sagenhaide.
 Saison-Karten, gültig vom 2./5.-30./9. zum Preise von nur 5 Mark pro Person gelangen von heute ab im Direktions-Bureau und in allen Vorverkaufsstellen zur Ausgabe.

Wähler des 17. Kommunal-Wahlbezirks.

In kurzer Zeit steht unserem Bezirke die Stichwahl für die Kommunalwahl bevor.

Kandidat der sozialdemokratischen Partei ist unser bewährter Genosse, der Zigarrenfabrikant

W. Börner.

Es gilt, ihm zum Siege zu verhelfen und durch seine Wahl Protest zu erheben gegen die deutschfeindliche Parteiherrschaft im rothen Hause.

Auf zu reger und unermüdblicher Agitation!
Das Wahlkomitee.

Der rheinisch-westfälische Bergarbeiterstreik.

Als authentische Mittheilung aus dem Kohlenrevier liegt uns heute das erste Extrablatt der „Zeitung der deutschen Bergleute“ vor. Bekanntlich wurde auf der Delegirtenkonferenz in Bochum mitgeteilt, daß diese Extrablätter nach Bedürfnis zur Ausgabe gelangen würden, um wichtige Mittheilungen allen Bergarbeitern sofort in wahrheitsgetreuer Form bekannt zu machen. Es lautet:

Kameraden! Der so plötzlich und unerwartet ausgebrochene Streik veranlaßt uns, nach Bedürfnis ein Extrablatt herauszugeben, um Euch über den Stand der Bewegung, welche große Ausdehnung anzunehmen scheint, zu unterrichten, da man erfahrungsgemäß den Berichten sämtlicher Blätter, mit Ausnahme der Arbeiterpresse, absolut keinen Glauben beimessen darf.

Kameraden! Der Ausstand nahm in Steele auf Zechen Eintracht seinen eigentlichen Anfang, nachdem unsere Brüder auf den Zechen Trappe und Rabe vergeblich um ihr gutes Recht gerungen. Die Ursache des Ausstandes auf Zechen Eintracht ist vornehmlich darin zu suchen, daß der Schacht geschlossen wurde, damit die dortigen Kameraden nicht eher als bis nach 1 Uhr herauskämen. Hierüber wurden unsere Kameraden ungehalten und legten bereits am 16. April 60 Mann die Arbeit nieder. Am 17. April streikten dann beide Schächte. Drei Delegirte, die mit der Zechen unterhandeln wollten, wurden nicht anerkannt. Nur mit dem dortigen Amtmann verhandelte man und das Resultat war: Die Zechen bewilligte nichts!

Die streikenden Kameraden auf Zechen Eintracht durch Geldmittel genähert zu unterstützen, war nicht möglich, und zwar deshalb nicht, weil alle übrigen Kameraden gerade so arm sind wie jene auf Zechen Eintracht. Deshalb machte sich sofort an vielen Orten die Solidarität, die Gemeinsamkeit der Arbeiterinteressen bemerkbar, indem die Arbeit niedergelegt wurde in dem Glauben und der Hoffnung, dadurch den berechtigten Wünschen der Kameraden zum Siege zu verhelfen. Die Streikbewegung hat indessen jetzt, wo wir diese Zeilen schreiben, einen solchen Umfang angenommen, daß fast alle Zechen still liegen.

Kameraden! In einem so großen Ringen handelt es sich nicht mehr um kleine, allerdings berechtigete Wünsche, sondern um das Große und Ganze, und so sehen wir denn auch, daß jetzt überall die bekanntesten Forderungen der deutschen Bergleute auf den Schild erhoben werden. Die Lebensmittel sind durch die Schutzpolizei erheblich verteuert worden, die Löhne sind dagegen nicht nur nicht gestiegen, sondern an vielen Orten noch reduziert worden. Ueber Bedingungsverkürzung haben die Kameraden namentlich in letzter Zeit vielfach Beschwerde geführt. Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn heute mehr denn je die Forderungen der deutschen Bergleute, gestellt in der Delegirtenversammlung am 15. Febr. 91 Bochum, reklamirt werden. Diese Forderungen, für welche alle Kameraden eingetreten und noch eintreten, die aber seitens der Grubenverwaltungen unbeachtet geblieben sind, lauten:

1. Achtstündige Schicht, einschließlich Ein- und Ausfahrt. Sechsstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt bei nasser Arbeit, Hitze oder Wettermangel.

2. Verbot der Ueberreizung oder Betriebsstörung nur gegen doppelten Lohn.

3. a) Eine prozentuale Lohnerhöhung von 25 pCt. für alle nicht im Bedinge arbeitenden Bergleute unter und über Tage; 40 pCt. allen Hauern, die in den letzten Monaten unter 4 M. pro Schicht nur verdienten, und 25 pCt. solchen Hauern, die über 4 M. verdient haben. 30 pCt. für Schlepper, die nur 3 M. und darunter erhielten, und 25 pCt. allen Schleppern, die über 3 M. verdient haben.

3. b) Ein Minimallohn für: Hauer 4,50 Mark, Zimmerhauer 3,75 Mark, Schlepper 3 M. Diese Beträge sollen auch in den schlechtesten Zeiten rein zur Auszahlung gelangen, weil bei geringerem Lohn die Bergleute nicht existenzfähig bleiben.

4. Einstellung der gemäßigten Arbeitslosen auf denjenigen Gruben, wo sie entlassen sind.

5. Anerkennung der Arbeiterausschüsse. Derselben sollen auf jedem Schachte bestehen und zwar nicht unter 5 Mann, die mit vollständiger Nachtbefugnis ausgerüstet sind, um die Rechte der Bergleute zu wahren und zu schützen. 25jährige Arbeiter, welche ein Jahr auf der betreffenden Grube gearbeitet, sind wählbar; 21jährige Arbeiter, welche ein Jahr auf der Grube gearbeitet, sind wahlberechtigt. Wahlen geschehen in öffentlichen Belegchaisversammlungen.

Kameraden! Ueber die Berechtigung dieser Forderungen brauchen wir heute kein Wort mehr zu verlieren; sie sind wiederholt in unserem Verbandsorgan erörtert und von Euch anerkannt worden. Heute handelt es sich um die Gemeinsamkeit, um die Einigkeit aller Kameraden, damit wir in dem schweren und ungleichen Kampfe nicht unterliegen. Dieser Kampf soll geführt werden durch unser festes Zusammenhalten, durch Solidarität und durch die Liebe, welche gerade die Bergarbeiter befeuert. Nicht durch Gewaltthätigkeiten gelangen wir zum Siege, sondern durch Ruhe und Ueberlegung. Kameraden! sorgt dafür, daß die öffentliche Ordnung in keiner Weise gestört wird, damit nicht wieder, wie bei dem vorigen Streik, die Gefängnisse mit unseren Brüdern gefüllt werden, bewahrt auch dann die Ruhe, wenn irgend ein Mißgriff gethan werden sollte. Im Ausstand befinden sich bis zur Stunde 30 Zechen.

Kameraden! Nochmals bewahrt Ruhe und Ordnung. laßt Euch durch Niemanden provoziren, dann wird sich der Sieg an unsere Fahne heften und unsere ausländischen Kameraden, die bereit sind, uns zu unterstützen, werden alsdann um so lieber und begeisterter für unsere gerechte Sache eintreten. Doch die internationale Einigkeit der Bergleute!

Dieses Extrablatt ist von Dienstag, den 28. April, datirt. Es enthält nur die Nachrichten, die bis Montag Mittag etwa eingelaufen sind.

Eine bestimmte Angabe, wieviel Bergarbeiter gegenwärtig

streiken, fehlt in ihm. Wir sind also auf die unkontrollirbaren Angaben der Depechenbüreaus und anderer Zeitungen angewiesen. Während der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ im Kohlenrevier seinem Blatte von 40-50 000 streikenden Bergarbeitern zu berichten weiß, melden das „Volksliche Telegraphen-Bureau“ und das „Bureau Herald“, daß der Streik im Abnehmen begriffen sei.

Wir lassen einige dieser Telegramme folgen:
Essen a. d. Ruhr, 28. April. Der Streik im Essener Revier zeigt entschiedene Abnahme. Auf den meisten Zechen, wo Belegschaften ausständig waren, fehlen nur wenige. Im Gelsenkirchener Revier ist alles ruhig. Im Bochumer Revier ist, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, auf Schacht 1 von „Konstantin der Große“ die Belegschaft neu in Streik gerathen. Die Bergleute waren schon angefahren, als 119 Mann wieder aus der Grube ausfahren. Auf den meisten übrigen Zechen ist das Verhältnis eher besser als gestern. Auf „Marianne“ vom Bochumer Revier führen 63 von 615 unter Tage und 307 von 323 über Tage an. Auf der Krupp'schen Zeche „Hannover“, Schacht 1, führen von 540 unter Tage 301 und auf Schacht 2 von 355 unter Tage 67 an. Im Dortmund Revier ist die Lage ebenso wie gestern. Auf Zeche „Germania“ Schacht 1 von der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft führen 184 von 329, auf Zeche „Kaiser Friedrich“ fuhr die Hälfte der Belegschaft wieder an.

Bochum, 28. April. Von den der Gelsenkirchener Bergwerks-Altiengesellschaft gehörigen Zechen arbeitet auf „Eisen“, „Hardenberg“, „Dana“ und „Zollern“ Alles, dagegen sind auf „Germania I“ 195, auf „Germania II“ 18, und auf „Minister Stein“ 72 Arbeiter ausständig. Auf Zeche „Vereinigte Präsident“, Schacht 1 (Bochumer Bergwerks-Altiengesellschaft) sind von insgesammt 542 Arbeitern nur 229 angefahren; auf Schacht 2 arbeitet die ganze Belegschaft.

Bochum, 28. April. Auf den Zechen „Hagenbeck“, „Konfordia“, „Germania“, „Kolonie“, „Heinrich“, „Alstadt“ sind die Bergarbeiter heute nicht angefahren.

Machen, 28. April. (W. L. B.) Trotdem das Barmreiner auf dem Bochumer Delegirten tag vertreten war, wird auf allen Zechen derselben ruhig weiter gearbeitet, ebenso beim Gschweiler Bergwerksverein.

Diese letzte Depesche könnte den Glauben erwecken, als sei an einen Streik im Barmreiner auf dem Bochumer Delegirten tag gedacht worden. Das ist nicht der Fall. Der Delegirte aus dem Barmreiner war ebenso wie die Delegirten aus dem Saarrevier, aus Sachsen und Schlesien in Bochum nur anwesend, um den rheinisch-westfälischen Kameraden ihre thatkräftige Sympathie zu verpfehlen.

Besser als über den Gang der Streikbewegung sind die Depechenbüreaus über die Maßnahmen der Unternehmer und der Regierung unterrichtet. Die wichtigste Meldung darunter ist, daß der Bergmann Bauer-Weimar, der Vorsitzende der Bochumer Delegirtenkonferenz, wegen Aufreizung zum Streik verhaftet worden ist. Auch andere Delegirte sollen verhaftet sein, ebenso mehrere Bergarbeiter wegen Bedrohung arbeitender Kameraden. Mehrere Delegirten sind sofort gemahrgelagt worden.

Der bergbauische Verein hat auch bereits einen Maß erlassen, von dem das „W. L. B.“ sofort einen Auszug verschickt.

In dem Rundschreiben wird betont, daß es für die gegenwärtige, unter Bruch des Arbeitsvertrages sich vollziehende Ausstandsbewegung der Bergarbeiter an jedem Grunde getreue. Der gleichen Anschauung sei ein Theil der Bergarbeiter selbst. Denn nur so sei es zu erklären, daß auf einer Reihe von Zechen Gründe für den Ausstand seitens der Belegschaften überhaupt nicht angegeben worden seien, die Mehrzahl derselben vielmehr, ohne überhaupt Wünsche zu äußern, die Arbeit niedergelegt hätte oder von derselben einfach fortgeblieben sei. Im eigenen Interesse der Bergarbeiter richtet der Vorstand schließlich an dieselben das Ersuchen, bis auf Weiteres überhaupt keinen Arbeiter in die Belegschaft aufzunehmen, welcher wegen Bruchs des Arbeitsvertrages aus einer anderen Belegschaft ausgeschieden sei. Jede im Ausstand befindliche Vereinszelle werde für sich zu erwägen haben, ob und unter welchen Bedingungen sie bei ihr ausständig gewordenen Arbeiter wieder annehmen wolle. Eine Annahme von Arbeitern, welche unter Vertragsbruch feierten, auf einer anderen als ihrer bisherigen Arbeitsstelle, sollte nach Ansicht des Vorstandes ausgeschlossen sein.

Noch besser versteht es Herr Wilhelm Funke in Hagen, der bekannte Chef der großindustriellen Garbe, den wir in einem Artikel „Fünftengarde“ vor längerer Zeit gewürdigt haben. Er erklärt einfach, wer feiert, dürfe zur Arbeit nur gegen eine an die Knappschaftskasse zu zahlende Buße von fünfzig Mark wieder zugelassen werden.

Die Stellung der Regierung zum Ausstande wird am besten durch die lakonische Mittheilung beleuchtet:

Die Garnisonen in Wesel und Minden haben den Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten, um sofort in die Ausstandsbezirke einzurücken.

Außerdem schreibt der „Reichs-Anzeiger“ in seinem „nicht-amtlichen“ Theile: „Aus den über die gegenwärtigen Zustände im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier erstatteten Berichten hat sich die bedauerliche Thatsache ergeben, daß die ausständig Bergleute die Arbeit ohne Kündigung, sogar ohne Angabe von Gründen eingestellt haben, also auch jetzt wieder in derselben ungesetzlichen Weise zum Ausstand geschritten sind, wie bei dem Ausstand im Mai 1889. Infolge dessen sind die theilhaftigen Behörden der allgemeinen und der Bergverwaltung im Auftrage der Minister für Handel und Gewerbe und des Innern durch die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen angewiesen worden, den unter Kontraktbruch ausständig Bergleuten ihre Vermittelung im Falle der Kurzung zu versagen.“

Dagegen kommt der Herr Eisenbahnminister der bedrängten „Landesindustrie“ dadurch zu Hilfe, daß er die zeitweise Gerabsetzung der Frachttarife für Rohle angeordnet hat.

Lokales.

Ferienkolonien. Wir meinen damit nicht die bekannten „Ferienkolonien“ des Generals Vogel von Falkenstein, sondern die Anstalten, die von humanitären Bourgeois gegründet, um bedürftige und kränkliche Kinder während des Schulausfalles in frische Luft zu schicken.

Dann dem bewährten Wohlthätigkeitsstimm der Berliner, so hieß es in den letzten Wochen auf großen Plakaten an den Anschlagtafeln, vermochten wir im vorigen Sommer schon 2920 Kinder aus der dumpfen Luft unserer Häusermassen hinauszufenden in Luft und Sonne. Den minderbegüterten Eltern konnten wir ihre Lieblinge gekräftigt an Seele und Körper zurückgeben. Nachdem dann gesagt worden ist, daß trotz größter Sparsamkeit bisher, wegen der verhältnismäßig geringen Geldmittel, nur ein kleiner Prozentsatz der bedürftigen Kinder an den Wohlthaten der Ferienkolonien sich erfreuen konnte, es aber das Bestreben des Komitees ist, für jedes kränkliche Kind während der Ferien

zu sorgen, endigt der Ausruf: „Denk an die bittenden armen Kinder, blick auf eure eigenen Kinder, und schließt Euch nicht aus!“

Wir sind nun weit davon entfernt, den direkten Veranlassern und Begründern des ganzen Ferienkolonien-Instituts irgendwie Motive unterschieben zu wollen, die sie selbst nicht haben; daß sind in der Regel — natürlich schleichen sich auch manchmal ehrsüchtige, ordensstückerne Streber ein — gutherzige Bourgeois, Rentiers, die ihr Schäschen ins Trockene gebracht haben und nun auch etwas für die „leidende Menschheit“ thun wollen.

Uns kann man nun doch nicht den Standpunkt eines „gutherzigen Bourgeois“ zumuthen; wir halten uns für verpflichtet, der Sache aus dem Gesichtspunkt des Interesses der Arbeiterklasse auf den Grund zu gehen. Vor allen Dingen aber müssen wir fordern, daß dem Dinge das sammtene Mühtelchen abgenommen wird, und dann finden wir, daß es sich entsuppt als ein neuer Aufguß der modernen Armenpflege. Und diese „Wohlthätigkeit“ kommt nicht einmal den Bedürftigsten, den wirklich Bedürftigsten zu Hilfe: nein, die Ferienkolonien, wie sie heute bestehen, sind ein Institut für die Kinder der Kleinbürger, und nicht für die Kinder des Proletariats. Die Kinder der wirklich Armen müssen in der dumpfen Luft unserer Häusermassen zurückbleiben, weil sie keine Garderobe mit in die Ferien nehmen können, weil sie nicht die nöthige Wäsche, nicht die nöthigen Kleider, nicht die nöthigen Schuhe besitzen, weil sie in Lumpen umhergehen müssen. Und warum müssen sie das? Weil der Kapitalist aus der Arbeitskraft ihrer Väter und Mütter den Mehrwerth destillirt, der es ihm erlaubt, die Rolle des „Menschenfreundes“ zu spielen, und mit Bezeichnung der ganzen Firma und Veröffentlichung des Namens in den Blättern 10 oder 20 M. für die Ferienkolonien zu spenden.

Können ferner die, mitunter durch das Mittel der Prostitution in die Kolonien gebrachten Kinder einen reinen Genuß der Annehmlichkeiten während der Ferien haben, wenn sie beständig von dem Gefühl des Almosenempfangens niedergedrückt werden? Was weiter ersprießlich, daß die Kinder auch zu wohlhabenden Privatleuten gegeben werden, die selbst kinderlos, einmal für vier Wochen sich den Spas leisten, und nun die Kinder, statt zu erziehen, verziehen, und damit den Eltern nach den Ferien ein recht schweres Werk aufbürden? —

Aber unsere Bourgeoisie braucht diese Samherzigkeits-Anstalten, um nachher, wenn die Arbeiter ihr Recht fordern, mit dem Druck der Ueberzeugung über die „Rathlosigkeit“ der Arbeiter herfallen zu können, über ihre „Unanbarkeit“ u. s. f. — Und dieselbe Bourgeoisie, die den Klingelbeutel für die Gesundung der schwächlichen Kinder während der vier Wochen im Sommer herumgehen läßt, lehnt unter Lachen und Lärmen in der Stadtvertretung den Antrag ab, den Kindern im härtesten Winter warme Essenportionen in der Schule zu verabreichen, damit die jungen Menschenkinder dem Unterricht auch wirklich folgen können; — lehnt mit eherner Stirn den Antrag auf unentgeltliche Ueberlassung der Lehrmittel ab, eine Ausgabe, an deren Stelle der Vater seinen Kindern bessere Nahrung zuführen könnte.

Dieselbe Bourgeoisie läßt Miethelaternen aufhängen, die wahre Höhlen der Finsterniß sind, in die die Sonne nicht hineinbringen kann; dieselbe Bourgeoisie gestattet den Kindern nicht das Spielen auf den Höfen, ja, gestattet oft den Miethern nicht den „Luzus“ der Kinder überhaupt.

Das ist dieselbe Bourgeoisie, die durch ihre politische Vertretung im Parlament die Kinder in die Fabriken schleppen läßt, die sich nicht dazu ausschwingen kann, den Fabrikanten den Hunger nach Kinderarbeit zu verweisen. Gut ab vor ihr, die nicht allein Wunden zu schlagen weiß, sondern, die sie auch heilt. — Und dafür, für diesen Mummenschanz, muß dann Vater und Mutter kommen und schönen Dank sagen, und dann müssen sie sich „brav“ halten — unter „brav“ kann man viel verstehen —, damit ihr Kind im nächsten Sommer wieder der Wohlthat theilhaftig wird. — Der Arbeiter soll den Eindruck gewinnen, daß ihm etwas gewährt wird, auf das er keinen rechtlichen Anspruch hat, daß ihm eine Wohlthat erwiesen wird, für die er sich bedanken muß.

Dieser Arbeiter, die selbst kinderlos sind, oder sich in einer etwas günstigeren wirtschaftlichen Lage befinden, werden sich daher wohl hüten, ihre Groschen den bürgerlichen Wohlthätern hinzutragen. Die Arbeiter haben für ihre überflüssigen Groschen eine bessere Verwendung! Sie opfern sie für den Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit, um einen höheren Lohn, und damit um eine gesteigerte Lebenshaltung! Sie opfern sie für die Idee, die ihren Kindern nicht für vier Wochen, sondern für das ganze Jahr Luft und Licht, und als deren schönstes Ergebnis, die Gesundheit, bringen wird, die die Erziehung der Kinder zur wichtigsten Aufgabe der Gesellschaft machen wird.

Den Rittern von Sankt Maucherer ins Stammbuch. In der großen Menge der kaufmännischen Arbeiter herrscht noch immer der Glaube — allerdings ein Köhlerglaube — vor, sie befänden sich in einer ganz anderen Situation, als die sonstigen Arbeiter. Wenn man unter der „anderen Situation“ eine noch schlechtere versteht, dann mögen die Herren Recht haben. Aber das meinen die Herren ja nicht, und deshalb halten wir es für angebracht, ihnen wieder etwas thätigliches Material zu unterbreiten; es darf ihnen jedoch — wie der Waffenschmied sagt — „nicht unangenehm“ sein. — Vor einem Jahre brachte die „Kaufm. Presse“ in Frankfurt a. M. eine Statistik, nach der 7 pCt. der Besucher der Arbeiterkolonien sich aus stellen losen Kaufleuten unter 35 Jahren rekrutierten.

Jetzt geht durch Magdeburger Zeitungen folgender Ausruf: „Gerechte Bitte. Für Kaufleute, Schreiber, Lehrer und sonst gebildete Kolonisten und Verpflegungsgäste (übrigens ein netter Ausdruck für die Insassen der Arbeiterkolonien), denen das Graben und Holzzerkleinern recht schwer fällt, bitte ich um schriftliche Arbeiten, Adressenschriften, Abschriften, Rechnungsauszüge, hektographische Bervielfältigungen u. s. w. werden unter Aufsicht des Hausvaters gewissenhaft und billigt (!) ausgeführt. Aufträge nimmt mit besonderer Freude dankbar der Hausvater der Arbeiterkolonie und Verpflegungsstation.“

Ed. Schröder.
Es ist ja auch erklärlich: Durch die übermäßig ausgedehnte Arbeitszeit, durch den geringen Lohn, durch die Entbehrungen während der Stellenlosigkeit sind die Leute so ausgemergelt, daß ihnen die Schaufel oder die Axt aus der Hand fallen. Aber „holy lieb“ ich den Spantier, der kaufmännische Arbeiter, ob, daß ist ein Mann, der mit Herablassung die Arbeiterkasse betrachtet, den dabei selbst der Schuh vorn und hinten drückt; ja, er „spottet seiner selbst und weiß nicht wie“.

Der National „danke“ des deutschen Volkes dem National-Heros. Der geschäftsführende Ausschuss des Zentral-Komitees für ein „Nationaldenkmal für den ersten Bismarck in der Reichshauptstadt“ veröffentlichte dieser Tage die Summe der bisher „freiwillig“ gespendeten Beiträge zu demselben; es ist da schon ein recht erheblicher Betrag zusammengekommen, nahezu eine Million — 949 070,82 M. — Ein recht nettes Sämchen!

Aber wenn man sich vergegenwärtigt, welche Zwangsmittel von gewissen Seiten gegen Laubende angewandt sind, um diese zu veranlassen, von ihrem Torgel Lohn oder Einkommen einen nennenswerten Betrag „freiwillig“ zu liefern, so kann uns die große Summe gar nicht so sehr wundern. Ob aber gerade die Klassen, welche dem „Herrn“ zu so großem Dank verpflichtet sind, die Wärfelboxen und Sandlörche, für deren Interessen, als auch mit die feinsten, der modernen Wärfelboxen Verwalter und schneidige Sozialistenfresser so vortrefflich geforgt hat, ob auch diese zur Verhütung ihrer sehr berechtigten Dankbarkeit sich noch veranlassen lassen haben, der gefallenen Größe den Dankbarkeitskolobus zu spenden, das ist eine andere Frage.

Wenn denn die Herren Wärfelboxen — pardon das Volk aber wirklich dem Nationalhelden eine Freude bereiten wollte, so sollte es doch lieber ihm das gesammelte „keine“ Sämmchen — es werden, wie es in der Veröffentlichung heißt, weitere „Spenden“ noch immer gerne entgegen genommen — dem armen Heros zur freien Verfügung zu den bekannten wohltätigen Zwecken übermitteln.

Die Thatsache, daß kürzlich eine größere Anzahl der alten Bäume, welche die Potsdamer Straße geziert, dann aber abgestorben sind, unter der Art haben fallen müssen, giebt dem Professor Dietrich in der „Baugewerks-Zeitung“ zu dem Ausdruck der Besorgnis Veranlassung, daß die neugepflanzten Bäume schwerlich besser gedeihen werden. Man hat sich noch immer nicht dazu entschließen können, dem Vorbilde anderer Städte folgend, die Stämme mit einem in Höhe des Trottoirs liegenden Gittergitter zu umgeben, unterhalb dessen die Oberfläche des Erdreichs locker zu bleiben, also Wasser aufzunehmen und Gas auszubilden vermag. Durch dieses Mittel wird in den Straßen von Paris der Baumwuchs mit Erfolg gepflegt. In Berlin beschränkt man sich darauf, in recht kleinstädtischer Weise im Sommer zeitweise den Boden um die Bäume herum aufzugraben, eine ringförmige Umwallung zu machen und Wasser in dieselbe zu gießen. Diese Arbeiten könnten entfallen, wenn Baumgitter der beschriebenen Art vorhanden wären. Auch die Wappregel, einen schmalen Streifen des Fußweges nicht mit Asphalt sondern mit Moosplaster abzudecken, kann zur Bodenlüftung und Bewässerung nicht als ausreichend erachtet werden.

Am 1. März fand hier eine öffentliche Versammlung der Arbeiter und der im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter statt. In dieser Versammlung ergriff auch der Schlächter Herr Reich Gahmann, Lindenstr. 10, das Wort und soll in seinen Ausführungen das hiesige Polizeipräsidium beleidigt haben. Es ist notwendig, daß die Namen derjenigen Personen festgestellt werden, die in jener Versammlung das Bureau bildeten. Ebenso werden alle Genossen gebeten, die sich der Ausführungen Gahmann's genau entsinnen, ihre Adressen bei G. abzugeben.

Der Arbeiter-Bildungsverein zu Wilmersdorf feiert am Sonntag sein Stiftungsfest.

Mariendorf. Wir machen hiermit bekannt und erinnern die Genossen Berlins und Umgegend daran, daß in Mariendorf nur zwei Lokale für Versammlungen zu haben sind. Dies sind: O. Schenck, Deutscher Reichsgarten, und E. Bloßdorf's Restaurant. Wir bitten, bei Arbeiterversammlungen besonders darauf zu achten. Die Lokalkommission.

Die Lokalkommission von Wilmersdorf bringt den Genossen Berlins und Umgegend zur Kenntnis, daß von den hiesigen Lokalen: Seefischhagen, Kaiser-Allee, Viktoria-Garten, Wilhelmstau, Restaurant Kubold, Wilhelmstau, Seebad, Augusta- und Seestraßen-Gede, Pilsch's Volksgarten, Berlinerstraße und Restaurant Reiter, Augusta- und Berlinerstraßen-Gede, zu Volksversammlungen gegenwärtig keines der Arbeiter zur Verfügung steht. Der Besitzer des Volksgarten, Herr Pilsch, hat denselben jetzt verpachtet und seinerseits in Berlin auf dem Wedding ein Lokal eröffnet. Der Herr glaubt nun für sich und den Pächter die Konzession leichter zu erlangen, wenn er den Saal des Volksgarten, für den er noch im Besitze der Konzession ist, zu Versammlungen nicht mehr hergibt. Infolge dessen wird auch das Stiftungsfest des Arbeiter-Vereins daselbst nicht stattfinden. Der „Vorwärts“ und „Teltower Volksblatt“ liegen daselbst noch aus. Der „Vorwärts“ liegt ferner in folgenden Restaurationen noch aus: Gröh, Brandenburgische Straße, Landhaus, Berlinerstraße und Kaiser-Allee-Gede. Für die am 3. Mai hier durchkommenden Berliner Genossen sind letzteren beiden Lokale besonders zu empfehlen.

Die Lokalkommission von Friedrichsfelde bittet um Aufnahme des folgenden: Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß folgende Gastwirthe in Friedrichsfelde ihre Säle zu Arbeiterversammlungen nicht geben: Wieste, Berlinerstr. 18; Barthold, Berlinerstr. 49; Salzmanna, Wilhelmstr. 40; Reichold, Wilhelmstr. 11; Kohlhaase, Schloßstraße, neben Park. Die Arbeiterblätter liegen aus bei Kirchbach, Prinzenallee 9; Lange, Frank, Chaussee (Kamerun); Romber, Wilhelmstr. 10; Müller, Berlinerstr., Ecke Schloßstraße. Wir bitten die Genossen, beim Besuch von Friedrichsfelde dieses zu beachten.

Zehlendorf. Am Sonntag, den 19. April, wurde in öffentlicher Versammlung beschlossen, ein Arbeiterfest zu Gunsten des Achtstundentages am Sonntag, den 3. Mai zu arrangieren. Da es uns nun nicht möglich ist viel zu bieten, so möchten wir diejenigen Gewerksvereine, welche dem Arbeiter-Sängerbund angehören und noch nicht anderweitig in Anspruch genommen sind, bitten, uns am Sonntag, den 3. Mai, zu unterstützen. Sollte hierdurch veranlaßt, ein Gesangsverein gewillt sein, uns zu unterstützen, so möchte ich denselben ersuchen, sich an meine Adresse zu wenden. Emil Hartmann, Vertrauensmann in Zehlendorf, Königstr. 20.

Polizeibericht. Am 27. d. Mts. Morgens wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Lübeckerstraße erhängt vorgefunden. — Im Spandauer Schiffahrts-Kanal hinter dem Grundstück Kiehlstraße 20 wurde Vormittags die Leiche des seit drei Wochen vermißten Milchhändlers Grieppe und in der Spree am Schützen-Ufer die Leiche eines unbekanntes etwa 85 Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Vor dem Hause Bergmannstr. 92 wurde Nachmittags ein dreijähriger Knabe von einem Schlächterwagen überfahren und am Arme bedeutend verletzt. — Als gegen Abend der Bau-Unternehmer Mähler in seiner Wohnung Schwebelstr. 21 dem Kaufmann Romacki seinen Revolver zeigte, entlud sich ein Schuß und drang die Kugel tiefer in die Schläfe, so daß er nach dem Augusta-Hospital gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit wurde ein 5jähriger Knabe auf dem Holzplatz Tegelerstraße 55/56, dessen Baum er unbefugt überstiegen hatte, von dem dort befindlichen Hunde gebissen und am Unterleib und am Bein bedeutend verletzt. — Nachmittags fand Boyenstr. 5 ein kleiner Brand statt.

Gerichts-Beitrag.

Der „selbige Toupinet“ hat seinen Hinterbliebenen kaum so viele aufgeregte Stunden bereitet, als Papa Kaumann, um dessen Hinterlassenschaft gestern ein heftiger Streit vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I geführt wurde. Papa Kaumann war ein alter, jovialer Herr, welcher seinen Lebensabend sorgenlos verbrachte und das dolos far niente zumeist in der Tierschen Schankwirtschaft in der Mittenwalderstraße genoss, wo er einer dauerhaften Stammgesellschaft angehörte. Der Stammtisch erweiterte sich gern mit dem alten Herrn, der manchmal etwas komisch war, hier und da auch seiner Vorliebe für leichte Getränke etwas über Gebühr fröhnte und im Stadium

der Angezogenheit für Stammtisch-Witze sehr zugänglich war. Papa Kaumann liebte es in letzter Zeit, von seinem Tode zu reden. Er erzählte gern, daß sein Neffe und einziger Erbe, der Kaufmann Wilh. Aug. Besele, bei welchem er wohnte, etwa 12 000 M. von ihm erbe, daß er aber auch seinen alten Stammtisch nicht vergessen, sondern dafür sorgen werde, daß derselbe 75 M. aus seinem Nachlasse erhalten solle, um „das Fell zu vertriblen“. Diese Ankündigung rief natürlich immer den lautesten Jubel hervor und auf die 75 M. hin wurde häufig so manches Glas geleert. Eines Abends war Papa Kaumann wieder in sehr selbiger Stimmung, man bestimmte ihn, die 75 M. doch bei dem Wirth zu hinterlegen und setzte es endlich durch, daß der alte Herr sich bereit erklärte, einen Wechsel über 75 M., zahlbar nach seinem Tode und bestimmt für alle diejenigen, welche seiner Leiche das letzte Geleit gaben, in specie für den Stammtisch auszustellen. Plötzlich war ein Wechselblankett herbeigekommen, einer der Stammtischler schrie mit all den humoristischen Zusätzen, welche ihm den Charakter eines Wechsels sofort wieder raubten, aus und Papa Kaumann schrieb seinen Namen quer, während der Wirth seinen Namen als Aussteller darunter setzte. Der Stammtisch wollte jedoch noch sicherer gehen, er verlangte auch die Unterschrift des Universalerben und auch diese wurde von Herrn Besele gegeben, nachdem er von dem Wirth die Versicherung erhalten, daß es sich ja nur um einen „Scherz“ handele, um den Stammtisch zufrieden zu stellen. — So vergingen Monat auf Monat. Als Herr Besele sein Geschäft veräußerte, ging der Wechsel als Inventarartikel mit an den Nachfolger und als Herr Schumacher schließlich Eigentümer der Schankwirtschaft wurde, hatte er damit auch gleichzeitig den Wechsel zu überwachen. Der letztere ruhte behaglich in der Schublade und wurde erst am Tageslicht gezogen, als beim Stammtische eines Tages die Nachricht einlief, daß Papa Kaumann mit einem friedlichen Pächter zu seinen Vätern heimgegangen sei. Da erinnerte sich der Stammtisch weniger seiner Ehrenpflicht, dem Alten das letzte Geleit zu geben, als vielmehr jenes Papiers, welches dem jovialen Herrn in lustiger Stunde abgetrotzt worden war und er machte Herrn Schumacher zum Kassenboten, um die 75 Mark einzutreiben. Als dieser pünktlich bei Herrn Besele erschien und den Wechsel, mit dessen Hilfe der Stammtisch eine „vergütete Mittelstufe“ feiern wollte, präsentierte, wurde Herr Besele sehr ungehalten, er schaltete gar nicht den Trug in sich, von seinen mühsam erworbenen 12 000 M. dem Stammtisch die Bogatelle von 75 M. abzugeben und jerrich kurzer Hand den Wechsel in mehrere Stücke. Er behauptete, daß die ganze Sache nur „Mist“ gewesen sei und der Wechsel gar nicht zur Präsentation bestimmt war. Der Stammtisch verstand aber den Scherz falsch. Man hielt besondere Versammlungen ab, in welchen über diesen schwierigen Fall eifrig debattiert wurde, und das Ende vom Liede war, daß Herr Wilh. August Besele gestern unter der Anklage der widerrechtlichen Vernichtung einer Urkunde vor Gericht zu erscheinen hatte. Er gab das Zerreißen des Papiers zu, behauptete aber nach wie vor, daß dasselbe überhaupt keine Urkunde gewesen, sondern nur aus Scherz beschrieben worden sei. Ihm trat der gesamte Stammtisch in corpore gegenüber und jeder der Beteiligten wand dem Papa Kaumann noch einen Kranz der Dankbarkeit und versicherte, daß dieser Wechsel ein ganz ernsthaft aufzufassendes Vermächtnis seines guten Herzens sei. Der Alte habe seinen Zehnjahres bei seinem Tode, auch einen vergüteten Tag“ machen wollen und überdies sei der Wechsel vorgeschrittmäßig gestempelt und gerirt. Der Staatsanwalt theilte im Wesentlichen die Ansicht des Stammtisches und beantragte 1 Woche Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung. Nach Ansicht des Gerichtshofes war das beschriebene Stück Papier, auf welchem gar keine Zahlungszeit und auch nur der ganz unbestimmte Begriff der „Stammgäste“ angegeben war, überhaupt keine rechtsgültige Urkunde und der Angeklagte konnte den Wechsel mit Recht für wertlos halten, als er ihn jerrich. Vielleicht findet der Stammtisch nun darin einen Ausweg, daß er die gar nicht unbedeutenden Zeugnengebühren, welche der Staat nun den zahlreichen Zeugen zu zahlen hatte, auf Papa Kaumanns Wohl vertriblt.

Als eine Mahnung, gerichtliche Eingaben nicht bis zur letzten Minute zu verschieben, kann folgender Vorfall dienen, der gestern die Berufsungs-Strafkammer VIa beschäftigte. Der Postamentier L. war wegen groben Unfugs mit einem polizeilichen Strafmandat in Höhe von 10 M. bedacht worden und hatte dagegen auf richterliche Entscheidung angetragen. Zur Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht war ein Termin auf den 30. Januar angesetzt worden, einen Tag vor dem Termin aber, nämlich am 29. Januar, übergab derselbe dem gerichtlichen Briefannahmestelle des Amtsgerichts-Gebäudes in der Neuen Friedrichstraße eine Eingabe, in welcher er die Zurücknahme seines Einspruches anzeigte. Diese Eingabe kam aber erst 2 Stunden nach Abhaltung des gerichtlichen Termins in die Hände des Vorsitzenden des Gerichtshofes. Inzwischen hatte sich die Situation zu Ungunsten des Betroffenen wesentlich verschlechtert. Die Verhandlung wurde in Abwesenheit des Angeklagten geführt und das Schöffengericht, welches an die polizeiliche Strafverfügung nicht gebunden ist, änderte die kleine Geldbuße in eine vierzehntägige Haftstrafe um. Der so unangenehm Ueberraschte legte nun durch den Rechtsanwalt Dr. Selso die Vernunft an und die Strafkammer trat nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse der Ansicht des Verteidigers bei, daß hier gewissermaßen eine höhere Gewalt vorlag, welcher der Angeklagte nun Opfer gefallen. In Gemäßheit der Abstempelungen der Briefannahmestelle des Gerichts nahm der Gerichtshof an, daß in diesem Falle der Einspruch als wirksam zurückgenommen zu gelten habe und dem Angeklagten eine durch den inneren Betrieb der Briefstelle verursachte Verzögerung nicht zur Last gelegt werden könne. — Die Haftstrafe wurde infolge dessen dem Angeklagten wieder abgenommen.

Beim Beginn der Bauzeit machen die Bauunternehmer häufig Kontrakte mit den Arbeitern, speziell mit den Kolonnenführern der Steinträger. Es wird da verabredet, daß die Steine per 1000 Stück für einen bestimmten Preis zu tragen haben, und zwar so, daß für jede höher gelegene Etage 25 Pf. pro 1000 mehr gezahlt werden. Zu spät sehen dann die Arbeiter ein, daß der verabredete Preis zu niedrig bemessen war, und glauben nun durch Einstellung der Arbeit mehr erzielen zu können. Es kommt, wie die geistige Verhandlung vor der II. Strafkammer des Landgerichts II zeigte, bei solchen Gelegenheiten in Betracht, daß die Leute vermöge ihrer geringen Schulbildung von der „Rechtsverbindlichkeit“ eines solchen Kontraktes oft kaum eine Ahnung haben. Der Streit soll helfen, ihnen den vermeintlich zu beanspruchenden Lohn zu verschaffen. Daß all dies den Herren Bau-Unternehmern wohl bekannt ist, beweist schon die Thatsache, daß ein bestimmter Betrag pro Tag resp. Woche als „Kautions“ zurückbehalten wird. Um eine auf solche Art zurückbehaltene Kautions von 20 M. zu erlangen, die nach dem Kontrakt dem Bau-Unternehmer verfallen war, begab sich der Steinträger Januske nach dem Neubau des Baumeisters Brösche in Charlottenburg. Dieser verweigerte die Auszahlung der 20 M., auf sein „gutes Recht“ pochend. Es entstand ein Streit und Januske soll sich dabei des Hausfriedensbruchs und der Bedrohung schuldig gemacht haben. Der Richter schloß den durch den Kontrakt geschützten Arbeitgeber und verurtheilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängnis!

Soziale Ueberflucht.

Am die Vorstände der Gewerkschaften und Vergnügungs- und Agitationskomitees von Berlin und Umgegend. Genossen! Arbeiter! Der internationale Arbeiterfeiertag, der 1. resp. der 3. Mai steht vor der Thür. Noch immer seid Ihr unseren

Witten nicht nachgekommen, insofern, als es die Befolgung des in der Kellnerfrage gefassten Beschlusses betrifft, insofern als wir Euch bitten, dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche durch die Arbeiter-Maisfeier Arbeit und Verdienst haben, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, daß Ihr von den Wirthen, bei denen Ihr am 1. oder 3. Mai Einkehr haltet, verlangt, daß die nöthigen Hülfsstellen unserem Arbeitsnachweis entnommen werden. Noch ist von einem diesbezüglichen Erfolg in unserem Bureau, welches sich Annoncenstr. 14 befindet, nichts zu spüren gewesen. Bei Agenten, bei Seelenverkaufern, bei Bucherern, bei unserer Bewegung feindlich gegenüberstehenden Kellnervereinigungen, deren es in Berlin ca. 10 giebt, sind die Kellner, welche Euch am „Feiertag“ bedienen sollen, bestellt worden, so daß unser Arbeitsnachweis, ein gutes Agitationsmittel, nicht zur Geltung kommt. In den Zeitungen werden Inserate von Agenten erlassen, daß nur Gastwirthsgehilfen mit dem gültigen rothen Erkennungszeichen Arbeit bekommen können.

Woran liegt das? Einfach daran, daß Ihr bei der Abmachung der Festlichkeit mit dem Wirth nicht daran denkt, daß Ihr uns in dem schweren Kampfe gegen das Unternehmertum unterstützen sollt, weil Ihr es könnt!

Genossen! Arbeiter! Die öffentliche Kellnerversammlung vom 2. April beschloß, daß jeder Kellner, welcher am 3. Mai arbeitet, 1 M. für den Maisfonds (Hamburg) zu zahlen hat. Wenn aber die Kellner nicht von unserm Arbeitsnachweis genommen werden, sondern von Agenten u. d. die mit den Wirthen in den meisten Fällen gemeinschaftliche Sache machen, so entgeht uns die Kontrolle über diejenigen, welche am 3. Mai arbeiten und infolge dessen 1 M. zum Maisfonds zu zahlen haben; wären die Kellner von unserm Arbeitsnachweis genommen worden, so wählten wir, wer 1 M. für den Maisfonds zu zahlen hat. Genossen! In vielen Fällen dürfte nun ein derartiges Einschreiten zu spät sein; wir ersuchen Euch nun, daß Ihr am Feiertag darauf achtet, daß die Euch servierenden Kellner Mitglieder unserer Gewerkschaft sind, indem sie sich durch das von uns eingeführte „rothe Erkennungszeichen“, welches auch mit dem Stempel unserer Gewerkschaft: „Verein Berliner Gastwirths-Gehilfen“ versehen sein muß, auszuweisen im Stande sind. Macht ihnen, den Schlafenden, begreiflich, daß sie Veranlassung haben, aufzuwachen, macht ihnen plausibel, daß sie eine Pflicht haben, mit uns zu marschieren, gegen den gemeinsamen Feind, den Unternehmer, den Kapitalisten. Laßt Euch aber nicht täuschen, wie man Euch so vielfach zu täuschen versucht, nur derjenige ist ein organisirter Kellner, der das rothe Erkennungszeichen bei sich führt, nicht aber derjenige, der da sagt: Ich habe es nicht bei mir u. d.

Aber in Zukunft bitten wir Euch, bei den Wirthen darauf zu dringen, daß kein anderer Arbeitsnachweis benutzt wird als derjenige unserer Gewerkschaft Annoncenstr. 14, Telephon Amt 9 Nr. 1116.

Also Genossen! Auf zur Maisfeier, auf zum gemeinsamen Kampf, auf zum Sieg der Arbeit über das Kapital!

Mit sozialdemokratischem Gruß:
Die Maisfeiertags-Kommission der Berliner Gastwirths-Gehilfen.
J. A.: Ebert, Jakob, Niederlein, Kufferow und Mann.

Aufruf an alle in der Musikinstrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. In der öffentlichen Versammlung am 20. d. M. wurde einstimmig beschlossen, daß jeder am 1. Mai Arbeitende einen Theil seines Verdienstes der Arbeiterfrage opfern solle. Das unterzeichnete Komitee giebt zu diesem Zweck Marken aus, und der Betrag wird dem Generalfonds der Gewerkschaften Deutschlands überwiesen. Um eine rasche und sichere Sammlung zu erzielen, empfiehlt es sich, daß jede Fabrik einen Delegirten ernannt, der die Marken nach Bedarf von uns abholt. Die Sammlung muß, um Eindruck zu machen, in ganz kurzer Zeit geschlossen sein. Kollegen, was daher ein jeder seine Pflicht, damit auch wir in der Lage sind, unsere Lage nach würdige Summe abzuliefern. Marken sind zu haben bei den Kollegen E. Sparfeld, Sorauerstr. 27, v. III, H. Mahnk, Reichbergerstraße 120, Hof II. Das Agitationskomitee der in der Musikinstrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. J. A.: Ernst Sparfeld, Sorauerstraße 27.

Achtung, Lederarbeiter Berlins und Umgegend! Kollegen! Laut Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 12. April d. J. ist jeder am 1. Mai arbeitende Kollege verpflichtet, mindestens ein Viertel seines durchschnittlichen Tagesverdienstes zu gemeinnützigen gewerkschaftlichen Zwecken zu opfern.

Von der Gesamtsumme soll die eine Hälfte der unterzeichneten Kommission, die andere Hälfte der Generalkommission in Hamburg überwiesen werden. Zur Ausführung dieses Beschlusses empfiehlt die Kommission den Kollegen, sich für ihre betreffende Werkstatt eine kleine Sammelliste anzufertigen und sie dann — wie wir erwarten, von allen in der betreffenden Werkstatt Beschäftigten gezeichnet — mit dem Sammeltrage der Agitationskommission gegen Einhandigung einer Quittung zu überliefern. Die Kommission wird, wie alle Sonntage, auch am Sonntag, den 3. Mai, Vormittags von 10—12 Uhr, bei Kellner, Annoncenstr. 16, anwesend sein und hofft, daß die Kollegen dafür sorgen werden, daß ihr an diesem Tage viel, viel Arbeit erwächst. Und deshalb:

Lederarbeiter Berlins und Umgegend,
thut Eure Schuldigkeit!
Das Resultat der Sammlung wird in der im Monat Mai mit ansehender Tagesordnung stattfindenden öffentlichen Versammlung bekannt gegeben werden.
Mit kollegialischem Gruß Die Agitationskommission.

Achtung! Der Streik der Glaschleifer bei der Firma Linde und Scheurich, Stallschreiberstr. 18, ist durch gütlichen Vergleich beendet.

Die Aktienbranerei Friedrichshain theilt uns mit, daß die gestern von uns gebrachten Mittheilungen über einen Ausstand der Flaschenpöler nicht ganz den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Es haben nur 18 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Von Abzügen für die Ueberstunden soll keine Rede gewesen sein. Der Beginn der Arbeitszeit ist allerdings am Morgens 5 Uhr festgesetzt worden, eine Maßnahme, die mit dem Sommerbetrieb zusammenhängt. Die Ueberstunden werden mit 25 Pf. von der Brauerei bezahlt.

Steindrucker! Aufruf an die Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen! Kollegen! Berufsgeoffen! Der Freitag als Feiertag aller Arbeiter der zivilisirten Welt naht heran und es ist an uns, daß auch wir uns zusammenscharen. Deshalb bittet unterzeichnetes Komitee, am Freitag im Gymnasium zahlreich zu erscheinen. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.) Um die Demonstration zu einer glänzenden zu gestalten, und auch unsere Frauen, sowie den Arbeiterinnen unserer Gewerkschaft Gelegenheit zu geben, sich von dem Ernst und der Tragweite der Achtstunden-Bewegung eine Ueberzeugung zu verschaffen, ist in der öffentlichen Versammlung vom 21. d. M. der Beschluß gefaßt, diese Versammlung mit Frauen abzuhalten und es liegt an Euch, Kollegen und Genossen, Mann für Mann in dieser Versammlung zu erscheinen und dafür Sorge zu tragen, daß die Frauen möglichst zahlreich vertreten sind. Gleichzeitig spricht das gewählte Komitee den Wunsch aus, daß diejenigen Gewerkschaften, welche nicht Gelegenheit hatten, sich eine Versammlung abzuhalten, sich uns anschließen und zahlreich erscheinen. Um auch in materieller Weise dieser Demonstration Ausdruck zu geben, mag noch an den Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 21. d. Mts. erinnert werden, wonach ein Viertel des Tagesverdienstes geopfert werden soll. Marken sind von der Generalkommission in Hamburg zur Stelle. Das Komitee. J. A.: F. Rose, Landsbergerstr. 16.

Achtung
Freie Vereinigung der Seifensieder
 und Berufsgenossen.
 Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß die Versammlung am 1. Mai nicht stattfinden, dafür werden die Mitglieder ersucht, sich an den öffentlichen Versammlungen recht zahlreich zu beteiligen.
Die Maifeier
 findet am Sonntag, den 3. Mai, in der Gräß. Reischach'schen Brauerei in Stralau statt. Anschluß des Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und verw. Berufsgenossen. Sammelplatz: Nachmittags 2 Uhr in der Brauerei in Stralau.
 Billets à 20 Pf. sind vorher bei den folgenden Vorstandsmitgliedern zu haben: Hoffmann, Chorinerstr. 67; Gabbei, Belfortstr. 5; Giggel, Jossenerstr. 23; Labisch, Schlegelstr. 5, 2. Hof part.; Schäler, Weissenburgerstr. 67, Hof 2 Tr.; Denschel, Stragburgerstr. 9.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 262/6 Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 3.
 Wir halten auf Lager und empfehlen den
Männer-Gesangsvereinen
 zur Anschaffung:
 Clem. Zahn. „Aufruf“.
 Gedicht von Georg Herwegh.
 Auch für eine Singstimme mit Pianofortbegleitung eingerichtet. — Erschienen zum 1. Mai 1890, wurde von vielen Arbeitervereinen gesungen und fand begeisterte Aufnahme. — Part. u. Stim. 1 M., jede Stimme 15 Pf., Lied 50 Pf.
La Marseillaise v. Rouget de Lisle.
 Deutscher Text.
 Arrangiert von G. Kirsch. Umdichtung von Andorf.
 Der Komponist hat hier den deutschen Arbeiter-Sängern einen längst gehegten Wunsch erfüllt und etwas Einheitsliches und Klangvolles geschaffen. — Part. u. Stim. 1 M., jede Stim. 15 Pf.
 Clem. Zahn. Op. 12. **Drei Lieder:**
 a) Georg Herwegh: Das freie Wort. b) Helar. Heino: Erleuchtung. c) Emanuel Geibel: Gondoliera.
 Diese Lieder werden baldigst in Arbeitervereinen ihren Einzug halten. — Part. u. Stim. 1 M., jede Stim. 25 Pf.
 Carl Hunger. Op. 13. **„Tolle Streiche“.**
 Großes humoristisches Lieberpouppouri.
 Dasselbe hatte bei seiner erstmaligen Aufführung in Dresden einen durchschlagenden Erfolg und ist seitdem Repertoirenummer vieler Vereine. — Part. u. Stim. 2 M. 60 Pf., jede Stim. 40 Pf.

Empfehle den Genossen meine
Glaseri, Spiegel und
Bildereinrahmung.
 Bilderverkauf bewährter Volksmänner. — Bestellungen nach
 Auswärts brieffich.
Carl Scholz, Wrangelstr. 32.

auf Teilzahlung, Kommandantenstr. 51,
 Ecke Alexandrinenstraße, und
Möbel Cohn Gebr., Oranienstraße 58, 1.,
 am Moritzplatz.
 Einen Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise.
 Beamten ohne Anzahlung.

Stutz' Photographie-Atelier
 Berlin, Landsbergerstraße 82. Hamburg. 501L
Spezialität: 12 Post. Brust- od. Kniebilder u. Mk. 4.50.
 Ein 1/2 Meter gr. Bild 10 M. an. Reizlichkeit, Haltbarkeit u. garantiert.

Bettfedern
 neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, besteh. aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunennest nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.
Matratzen
 See grasfüllung, nur 3,75, Indiofafer- und Robhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.
D. Feibel,
 Berlin, Chaussee-Strasse 111.
 Telefon-Amt III. 948.

Geschäftshaus E. Heine.
Chausseestraße 14
 Die schönsten (588L)
Kinder-Kleider
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde,
Tritottailen u. Blousen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen
 werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14
Geschäftshaus E. Heine.

Artistisch-Photographisches Atelier
 von **Carl Graefe,**
 Berlin S., Prinzenstraße 11,
 empfiehlt sich den Freunden und Parteigenossen zur Aufnahme von Portraits, Gruppen, Landschaft, u. Reproduktionen. Spez.: Vereine u. Gewerkschaftsgruppen. Auch zu Gruppenaufnahmen bei Landpartien halte mich bestens empfohlen.

Tüll-Gardinen 515L
 Fenster 2, 3, 4, 6 M., Stores 1 M.
 Hille, Zimmerstraße 86, Hof part.
Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
 Andreasstr. 23, S. p.

Musiker!
 Mitglieder der Freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker, welche zum 1., 2. und 3. Mai Beschäftigung wünschen, werden ersucht, sich heute (Mittwoch), Nachm. 4 Uhr, i. Restaur. Schwedterstraße 44 einzufinden. 578b
G. Schonert, Bernauerstr. 30.

Große öffentliche Versammlung
 der **Polnischen Sozialisten**
 für Berlin und Umgegend
 am Freitag, den 1. Mai,
 Abends 8 Uhr,
 in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Der 1. Mai und seine Bedeutung.
 2. Die Agitationsfrage.
 3. Verschiedenes.
 Um rege Beteiligung ersucht
 249/7 Der Einberufer.

Achtung!
 Hiermit zur gest. Kenntnissnahme, daß der Verein der **Berliner Stereotypen- und Galvanoplastiker** sich reorganisiert hat u. mit dem heutigen Tage ein ständiges unentgeltliches Arbeitsnachweise-Bureau und Verkehrslokal, Zimmerstr. 56 bei Käl. etabliert. 579/5
 Der Vorstand.

Ernst Gründer's Festale
 (vorm. Schausgelsberg)
 Gasenstraße 21 und Jahnstraße 8.
 Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch: Ball in drei Sälen. Säle bis zu 3000 Personen zu Festlichkeiten, Vereine und Versammlungen zu kulantesten Bedingungen. 196b

Genossen und Freunden empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bierlokal**
 Mittagstisch (Hausmannstisch) auch I. in
 Berl. Ernst Magnan, Krautstr. 13.

Vereinszimmer meinen Freunden und Gen. zu vergeben. **R. Längert,**
 Bälowsstr. 60. 595b

Vereinszimmer, groß und kleines, in zu vergeben
 634L SW., Simeonstr. 23 b. Flick.
 Empfehle allen meinen Freunden und Genossen mein ca. 45 Personen fassendes
 631L
Vereinszimmer mit Piano.
 Eignet sich auch sehr gut z. Zahlstelle.
E. Mothes, Restaurat.
 Gesundbrunnen, Straße 68a Nr. 17.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Local
F. Kronemann,
Erskow- und Colmarstr.-Ecke.
 Vereinszimmer zu vergeben. 592b

Restaurant Reichsgarten
Friedrichshagen
 zu Sandpartien und Ausflügen bestens empfohlen.
 298b
L. Wandrey.

Linden-Restaurant
 (Inhaber G. Bandelow)
Friedrichshagen, Lind.-Allee 13a,
 empfiehlt den geehrten Ausflüglern nach Friedrichshagen sein anerkannt gutes Weiß- und Bairisch-Bier, sowie kalte Speisen zu soliden Preisen. Auch liegt daselbst der „Vorwärts“ aus. [633] 2

Maitrank fl. 0,75.
 552L] **F. Meyer, Oranienstr. 154.**
 Filiale: Elisabeth-Ufer 47.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof part. terre.
 Teilzahlung nach Uebereinkunft.

Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 409L
G. F. Dinslage,
 Kottbuscherstr. 4, Hof part.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-1.

Meinem Schwager
Wilhelm Friedel
 zur Feier seiner silbernen Hochzeit meine herzlichste Gratulation. Ein donnerndes Hoch den Jubilaren.
Helene Schneider.
 Die Verlobung meiner Tochter **M. Zemanösa** mit dem Schneider **Jgn. Stoffer** ist aufgehoben, weil ich als Mutter nicht erlaube.
 588b **V. Zemanösa.**

Dankfagung.
 Allen Freunden und Herren Kollegen meines Mannes, unseres Vaters sagen wir unsern herzlichsten Dank für die zahlreiche Betheiligung bei der Begräbnisfeier.
Ww. Mählenderlein
 nebst Kinder.
 587b

Grabdenkmäler
 in Marmor, Granit, Gips etc. empfiehlt bei sauberster Ausführung, zu soliden Preisen
 815 L
W. Günther,
 Rixdorf, Hermann-Strasse Nr. 150.
 Am 1. April habe ich das **Sargmagazin u. Beerdigungs-Comtoir** von U. Chamier übernommen und empfehle dasselbe Freunden und Genossen bei vorkommendem Bedarf.
 599b
Julius Kosin,
 Georgenkirchstr. 66 am Friedrichshain.

Wir empfehlen uns den Genossen, Vereinen etc. zur Lieferung sämtlicher auf die Maifeier bezügl. **Bilder,** sowie der **Schwarzen Maltschleifen.**
Colossal-Büsten von Laßalle
 62 cm hoch etc.
Fröhlich & Richter,
 Kunstfärberei u. Bilderhandlung,
 Grüner Weg 65. 586b

Kohtabal A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 8,
 am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt**
steter brennende Cigaretten.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Kohtabale sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 8,
 am Gade'schen Markt. [746]

Empfehle meinen Freunden u. Genossen mein reichhaltiges Lager fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe
 in gutstehender, solider Ausführung zu **billigsten Preisen.**
Paletots, Seidene Westen, Arbeitshosen.
 Waagbestellungen werden in der eigenen Werkstatt prompt und reell ausgeführt.
F. Bomballa, Schneidermeister,
Köpenickerstr. 195,
 im Laden. 420 L
Arbeitsanzüge in großer Auswahl.

Cohn's Hosenfabrik!
Palliserstr. 7. Größte Ausw. im Detailverkauf Berlins! Aus Kostern gearbeitete einzelne Hosen in allen Größen. Knaben-Hosen v. 1 M., Männerhosen v. 1,50 M. u. Knaben-Anzüge v. 2 M. an. Durchschn. u. Einsegnungs-Anzüge, elegant, spottbillig! Die 13. Hofe gratis. Bei mir gekaufte Hosen werden umsonst zugeschnitten. 210L

Die von mir
 im Winter auf mehreren Auktionen gekauften 865 hoheleganten Damen-Umhänge, Stück von 3 M. an, 275 Regen- und Spitzenmäntel, 250 Damen- und Kinderkleider, 500 Herren-Sommer-Paletots, 300 Herren-Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Westen u. f. w. verkaufe ich, um bis Pfingsten **damit zu räumen,**
 zu erstaunlich billigen Preisen. [551L]
Lucke, Neanderstr. 9,
 Ecke Schmidstr.
 Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten.

Für 15 Mark stehen sehr gut
 gebrauchte **Wahwaschinen** mit allem Zubehör **Karlstrasse 19a** in der Nähmaschinenfabrik zum Verkauf. Neue Maschinen ebenfalls sehr billig. 630L

70 cm. breit. Atlas in allen Farben, bester Qualität, Met. v. 3 M. an.
Kochmann, Alte Jakobstr. 86.

Stempelfabrik
Invalidenstr. 126, gegenüber Stettiner Bahnhof. [825 L] **E. Wünsche.**

Ich zeige hierdurch an, daß ich die Vertretung der Brauerei **Evora & Meyer** in Pärth 1/B. vom heutigen Tage übernommen habe und bitte, das Herrn Hering geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.
O. Linke.
 Bestellungen sind zu richten an **Evora & Meyer, Berl. Lagerhof 3, und Otto Linke, Forsterstr. 45.** 577b

Achtung!
 Mit Bezug auf obige Ankündigung theile ich meiner geschätzten Kundschaft hierdurch mit, daß mir durch niedrige Provisionen die Vertretung der Brauerei **Evora u. Meyer** in Pärth entziffen worden ist.
 Während mir das geschenkte Vertrauen zu erhalten, theile ich noch mit, daß ein Theil meiner Kundschaft, von den eigenartigen Vorgängen unterrichtet, sich mit mir solidarisch erklärt hat. Ueber die Fortsetzung meines Unternehmens werde ich nächster Tage durch Zirkular Nachricht geben. Hochachtungsvoll
 637L **Gustav Hering.**

Jede Uhr
 zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch). Keine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 42L
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,
Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,
 3. Geschäft: Chausseestr. 34.

Empf. allen Freunden u. Bekannten m. **Zigarrengeschäft, eig. Fabr., Spreestraße 10.** 586b **S. Witting.**

Zither-Unterr. u. Lager **Dresdenerstr. 98.**
 E. Stand Betten, schön, 21 M. Briherstraße 10, v. part. 582b

Kinder- und Boakswagen, gebr.,
 Kottbuscherstr. 13. 187b

Klempnerei
 mit Werkstatt, guter Kundschaft und schön eingerichteten Laden ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen.
 Gefällige Offerten beliebe man unter **E. Z. in der Expedition des „Vorwärts“** abzugeben. 583b

Meyer's Lexikon suche zu kaufen
H. Sauer, Rüderdorferstr. 98.

Steppdecken!!
 größte Auswahl!! am billigsten in **Emil Lefevres Fabrik,**
 Berlin, Oranienstr. 158. [277 L]
 1 Posten **Schlafdecken** m. kleinen reinw. Federn.
 Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
 1/2 Jhr. Preisliste gratis u. franko.

Frndl. Schlafst. f. 1 D. Kreuzbergstr. 9,
 Quergeb. 2 Tr. r. 601b

Möbl. Schlafst. zu verm. b. Zentke,
 Wasserthorstr. 33, S. 3 Tr. 585b

Möbl. Schlafst. f. 2 D. Siegmundstr. 7a,
 S. r. 2 Tr., b. Hinder. 593b

Leere Stube z. 1. Mai v. a. Genossinnen
 Rantewitzstr. 47, Seitenfl. 4 Tr. r. 574b

Ganbere Schlafstelle für 2 Herren
 Prinzenstr. 5, v. 1 Tr. r. 581b

Frndl. Schlafst. f. 1 o. 2 D. Melchiorstraße 31, S. I. part. 575b

E. frndl. Schlafst. bei Zeil, Ritterstraße 72, S. 1 Tr. l. 594b

Möbl. Schlafst. Greifswalderstr. 68,
 v. 1 Tr., b. Jost. 589b

Arbeitsmarkt.
 Ein Lehrling zur Tischlerei verl. Fest,
 Wasserthorstr. 14. 589b

Schneider f. hellen Plaz b. P. Wiffeld,
 Kochstr. 46, S. 4 Tr. 596b

Klempnerlehr. verl. Füllhaas, Kottbuscher Ufer 55. 157/M

Einen **Feder-Färber** verlangt
 602b **F. Fechner, Beuthstr. 1.**

Tüchtigen **Barockvergold.** der auch guter Verfüßler sein muß, verlangt
 Kottbuscher Ufer 92. 549b

Ein Parteigenosse, vor längerer Zeit wegen Agitation gemahnt, früherer Schuhmacher, empfiehlt sich dringend den Parteigenossen zur Anfertigung u. Verbesserung von Schuhen u. Stiefeln. Auch werden Rohstoffe zum Flechten angenommen. Auf Wunsch werden Bestellungen abgeholt. Adresse **O. Ahlers,** Rantewitz-Allee 53, v. 2 Treppen links, Arbeiter-Bildungsschule. 600/gr.

JULIUS LINDENBAUM, 862 L

Lager eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Frankfurterstr. 139,
 zweites Haus an der Frucht-Strasse.
 Spezialität: Anfertigung nach Maass unter Garantie des Gutsitzens.